

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Auschluss der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thurn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gehalte, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Blockvorrichtung 25 Pf. Im Retikelmittel kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle jollten Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

(Thurner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Ratharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Mittwoch den 16. September 1914.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinz. Wartmann in Thorn.

Abendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Entsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigelegt ist.

Der Weltkrieg.

Lemberg — Paris — Königsberg.

(Von unserem Berliner Mitarbeiter.)

Wie steht es um uns? Auf tausend Lippen zitterte die bange Frage. Nicht als ob daraus auf einen Mangel an Zuversicht oder Mut zu schließen wäre. Davon kann nicht die Rede sein. Doch steht für das Reich unabweisbar viel auf dem Spiele, und so ist es nur natürlich, daß Erfolg oder Mißerfolg unserer Sache uns nicht kalt lassen. Wer draußen im Felde steht, ist besser dran als wir hinter der Front! Er hat keine Zeit, sich Sorgen zu machen. Uns anderen schlägt die Spannung auf die Nerven. Was Wunder, daß der eine oder der andere schreckhaft wird! Noch immer sind wir uns nicht hinsichtlich bewußt, daß wir im Hinblick auf das numerische Übergewicht unserer Gegner einen furchtbaren Kampf durchzuführen haben, und daß wir nicht darauf rechnen können, alles wieder so glatt gehen zu sehen, wie 1870. Dieser oder jener Rückschlag und Fehlschlag kann und wird nicht ausbleiben. Es liegt aber keine Veranlassung vor, sich dadurch die Stimmung verderben zu lassen. Unsere Sache wird und muß siegen, weil sie gut ist, weil das gesamte Volk sich einig darüber ist, Gut und Leben an sie zu setzen, und weil wir uns gewissenhaft auf diese entscheidenden Stunden vorbereitet haben. Wir brauchen keine Angst zu haben. Aber es gibt nun einmal schreckhafte Leute, und es ist nicht zu leugnen, daß sie gerade in den letzten Tagen wieder an einigem Knieschlattern gelitten haben. Vielleicht sogar noch daran leiden.

Warum? Lemberg—Paris—Königsberg! Das wars! Lemberg hatten die Österreicher den Russen preisgegeben. Ihre Hauptarmee war in der Richtung auf Przemysl zurückgegangen. Ihre Armeen Dankl und Auffenbera — sind es solche? — die bis dahin hinter der Hauptarmee mit Erfolg gekämpft hatten, waren durch den Verlust des Bahnhofs punktes ihrer natürlichen Rückzugslinie beraubt. Der Schienenstrang stand nicht mehr zu ihrer Verfügung. Und vor ihnen war ein zahlenmäßig ungeheurer starker Feind. Dann: Vor Paris war eine oder waren mehrere unserer Heeresgruppen auf eine gleichfalls sehr starke englisch-französische Armee gestoßen. Ihr Vormarsch kam an der Marne ins Stocken, ja, ein Flügel ihrer vornehmsten Phalanx mußte zurückgenommen werden. Schließlich: die russische Narewarmee war durch Hindenburg vernichtet worden. Aber die Njemenarmee, deren Vorhut bis in die Gegend von Königsberg streifte, war noch arbeitsfähig.

War das alles Grund, Trübsal zu blasen? Die Schreckhaften meinten es und haben es reichlich getan. Der Kärm, der im Ausland erdröhete und dessen Wellen auch die schärfste Zensur nicht ganz abzdämmen vermag, drohte, ihr letztes bischen Haltung klein zu bekommen. Das Megafon der englischen Lilaenfabriken brüllte: „Die Deutschen an der Marne vernichtet!“ — „Die Russen trotz eines Mißerfolges an den masurischen Seen unaufhaltsam in ihrem Vormarsch auf Berlin!“ Das war so die Tonart. Wenn mans mit dem veralich, was offiziell zugegeben war, sah es in der Tat bedenklich aus.

Allerdings nur unter einer kleinen Voraussetzung: wenn man nämlich annahm, daß unser Generalstab und der der österreichischen Armee schwindelten. Oder wenn sie wenigstens mit der vollen Wahrheit hinter dem Berge hielten. Zu solchem Verdacht lag zwar eigentlich keine Veranlassung vor; doch die Schreckhaften sind nun einmal argwöhnisch. Unser Mißerfolg an der Marne erschien ihnen doppelt furchtbarer im Hinblick auf Königsberg und Lemberg: Lemberg aber entsetzlich wegen der Marne und Ostpreußen; Ostpreußen mehr wie bedenklich, weil im Westen angeblich nichts von Truppen zu

Auflösung der russischen Wilna-Armee.

In einem zweiten wuchtigen Schlage hat die Armee v. Hindenburgs nun auch die russische Wilna-, die sogen. Njemen-Armee unter General Rementkampff vernichtet, zu welchem Teile, darüber stehen die Nachrichten noch aus, doch läßt der Wortlaut der vorliegenden Meldung „Die Vernichtung der russischen ersten Armee schreitet fort“, darauf schließen, daß die Armee Rementkampff das Los der Narew-Armee teilen dürfte. In der Schlacht bei Gilgenburg-Ortelsburg wurden vernichtet das 13., 15. und 23. Armeekorps und die Hälfte des 6. Armeekorps; das 1. Armeekorps konnte sich retten. In der neuen Schlacht bei den masurischen Seen standen unseren Truppen gegenüber das 2., 3., 4. und 20. Armeekorps, die 3. und 4. Reservere division und 5 Kavalleriedivisionen. Nachdem der linke Flügel dieser Wilna-Armee geschlagen, unternahm die russische Grodnoer Reservearmee, bestehend aus dem 22. Armeekorps, Teilen des 3. sibirischen Armeekorps und dem Rest des bei Gilgenburg halbvernichteten 6. Armeekorps, einen Klantenangriff, wurde aber zurückgeworfen. Dieser Klantenangriff schien den Erfolg zu haben, daß der rechte Flügel der Wilna-Armee sich ungeschlagen über die Grenze zurückziehen konnte. Die Verfolgung setzte jedoch so energisch ein, daß auch der rechte Flügel und damit die ganze Armee Rementkampff vollständig aufs Haupt geschlagen wurde und bei unablässiger weiterer Verfolgung nach Rußland hinein in der Auflösung begriffen und wahrscheinlich zum größeren Teil vernichtet werden wird. Die Folge dieses Sieges ist die Befreiung Ostpreußens, die Möglichkeit, den bedrängten Österreichern zu Hilfe zu kommen, und eine niederdrückende Wirkung auf die Franzosen und Engländer. Entscheidend für den Weltkrieg würde der neue Sieg sein, wenn es gelänge, in der Zeit, die bis zur Aufstellung einer neuen russischen Armee vergeht, die geplanten Schlage gegen die französische Feldarmeen zu führen, denen der russische Verbündete nach den zwei Niederlagen an den masurischen Seen die erhoffte Entlastung und Hilfe nicht mehr bringen wird. Die letzten Meldungen des „W. L. B.“ über den neuen Sieg lauten:

Berlin, 15. September:

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers: Generaloberst v. Hindenburg telegraphierte an Se. Majestät den Kaiser: „Die Wilnaarmee, II., III., IV. und XX. Armeekorps, 3. und 4. Reservere division und fünf Kavalleriedivisionen, ist durch die Schlacht an den masurischen Seen und die anschließende Verfolgung vollständig geschlagen. Die Grodnoer Reservearmee, das XXII. Armeekorps, der Rest des VI. Armeekorps und Teile des III. sibirischen Armeekorps, haben in einem besonderen Gefecht bei Lya schwer gelitten. Der Feind hat starke Verluste an Toten und Verwundeten. Die Zahl der Gefangenen steigert sich. Die Kriegsbeute ist außerordentlich. Bei der Frontbreite der Armee von über hundert Kilometern sind ungeheure Marschleistungen von zumteil 150 Kilometern in vier Tagen geleistet. Bei den auf dieser ganzen Front und Tiefe sich abspielenden Kämpfen kann ich den vollen Umfang noch nicht melden. Einige unserer Verbände sind scharf ins Gefecht gekommen, unsere Verluste aber doch nur gering. Die Armee war siegreich auf der ganzen Linie gegen den hartnäckig kämpfenden, aber schließlich fliehenden Feind. Die Armee ist stolz darauf, daß ein kaiserlicher Prinz in ihren Reihen gekämpft und geblutet hat.“

Eine zweite Meldung lautet:

Berlin, 15. September:

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers: Im Osten schreitet die Vernichtung der russischen ersten Armee fort. Die eigenen Verluste sind verhältnismäßig gering. Die Armee v. Hindenburgs ist mit starken Kräften bereits jenseits der Grenze. Das Gouvernement Suwalki (die Stadt Suwalki an der Grenze nordöstlich von Lya) ist unter deutsche Verwaltung gestellt.

entbehren war und weil die Österreicher in Galizien nicht vorwärts kamen.

Seither sind ja wieder etwas erfreulichere Nachrichten eingetroffen. Hindenburg hat nun auch die Njemenarmee kopfüber aus Ostpreußen hinausgeworfen, und vor Paris ist immerhin eine neue Schlacht im Gange. Nach vollständiger Auflösung unserer Westarmeen, von der das Ausland faßelte, schmeißt das allerdings nicht. Das sieht auch der Schreckhafte ein. Aber wenn es auch bei uns etwas besser geht, was nützt das alles, solange die Österreicher sich nicht besser wehren? Und sie sind wiederum zurückgegangen, und die Armee Dankl ist sogar neuerdings durch starke russische Truppenteile, die zwischen das österreichische Gros und sie vorgedrungen sind, regelrecht abgeschnitten. Was nützen da die Gefangenen, was die erbeuteten Geschütze? So die Angstmeier. Wer von ihrer Gilde ist, findet allemal Anlaß zur Beunruhigung.

Wie aber sieht die Lage für vernünftige Leute aus? Sehen wir zu! Welches war der Feldzugsplan unserer verbündeten Geener? Daß — bei einem Kriege mit Rußland und Frankreich zugleich — Deutschland zunächst darauf aus sein würde, Frankreich zu überrennen, und daß es erst nach dessen Überwältigung zur Offensive gegen Rußland vorgehen würde, laa von vornherein auf der Hand; denn das war die einzige Möglichkeit eines in absehbarer Zeit zu erringenden Sieges über die Koalition der Gegner. In seiner Ostgrenze würde Deutschland mit verhältnismäßig schwachen Truppenteilen zunächst in der Defensive bleiben; Österreich aber würde ihm durch einen Vorstoß dabei zu Hilfe kommen. Auch das war leicht zu erraten.

Dem gegenüber beabsichtigten unsere Gegner — die Ereignisse seit Beginn der Feindseligkeiten lassen es deutlich erkennen — zunächst einmal den Widerstand der französischen Heere gegen den deutschen Ansturm durch englische Hilfsvölker zu erleichtern. Rußland, das durch Truppenverschiebungen sich seit Jahren in aller Stille auf den großen Schlag vorbereitet hatte, sollte überraschend stark und schnell gegen die verbündeten Mittelmächte vorstoßen, und zwar mit seiner Hauptmacht nicht gegen Deutschland, sondern gegen Österreich. Österreich sollte überannt werden, wie Deutschland dies Frankreich zugebacht hatte; man wollte keine galizische Dissenfwarmer in die Karpaten werfen. Pragmatik und Kraftau einschließen, dann — bei defensiver Kriegsführung gegen die Karpaten hin — mit dem Gros der Südarmee nach Schlesien abschwanken und über Breslau Berlin bedrohen. Es war die Absicht, dabei konzentrisch zu operieren mit anderen starken Truppenteilen, die von Ostpreußen her die deutsche Defensive eindringen und ebenfalls auf Berlin marschieren sollten. So sollte den Franzosen Luft gemacht und die Gelegenheit gegeben werden, ihrerseits gegen das Herz des deutschen Reiches vorzustößen. Alles hing ab von der Wucht und dem Erfolg des russischen Vorstoßes und der Fähigkeit des Widerstandes der Franzosen bis zum Wirtsamwerden der russischen Hilfe.

Dieser Plan ist gänzlich gescheitert, gescheitert an den Siegen Hindenburgs an der Möglichkeit, die Österreicher rechtzeitig und nachdrücklich zu werfen, und an der überraschenden Sänneligkeit unseres Erfolges in Frankreich. War bereits gescheitert, ehe Hindenburg jetzt mit der Njemenarmee abrechnete. Denn auch da waren die russischen Operationen in Ostpreußen bereits so ins Stocken gekommen, daß der geplante Druck der Nord- und Südarmee auf Berlin auch günstigstenfalls nicht mehr wirksam werden konnte. Jetzt ist er doppelt dahin!

Die Ausgabe unserer Verbündeten in Galizien ist überaus undankbar. Darüber soll man sich nicht täuschen. Sie sind genötigt, mit einem Bruchteil ihrer Heeresmacht — starke Heeres-teile sind an der serbischen und an der italieni-

schon Grenze festgehalten — einem übermächtigen Gegner den Weg zu verlegen. Das drückt sie langsam zurück. Langsam! Das ist das Entscheidende. Ob er dabei diesen oder jenen taktischen Erfolg hat, z. B. jetzt die Armee dank einkreist oder nicht, zählt nicht allzu erheblich. Die Hauptsache ist, daß er keinen schnellen Erfolg hat, keinen Erfolg, ehe der Krieg an unserer Westgrenze entschieden ist. Dort ist der Hauptkriegsplatz; dort entscheidet sich auch Österreichs Schicksal.

Da donnern unsere Kanonen bereits jetzt vor Paris. Dort steht dicht massiert, was Frankreich an Truppen noch zur Verfügung hat, von seiner Vogelarmee abgesehen. Unsere Heereskolonnen dringen konzentrisch vor. Daß nicht bereits die erste, die heran kommt, den Feind entwarfert, ist selbstverständlich. Warten wir das Ergebnis des Hauptangriffes ab. Wie es scheint, ist er bereits im Gange. Doch das eine liegt sicher auf der Hand: Druck von der russischen Seite her wird unser Westheer nicht um den Erfolg seiner Mühen und Blutopfer bringen. Dieser Druck ist nicht wirksam geworden.

In Galizien kommen die Russen nicht vorwärts. Und aus Ostpreußen sind sie seit vorgestern ganz heraus. Unsere Lage ist strategisch gesehen ausgezeichnet. Unser Heer im Westen ist trotz schwerer Verluste nach wie vor in guter Verfassung. Wir können Vertrauen haben. Die Hoffnung auf Sieg ist dem Gegner wohl bereits entrisen. Der zweite Teil des Krieges, der den in ausichtslose Verteidigung gebrachten Gegner zum Frieden zwingen soll, ist bereits im Heraufziehen.

Über den Abbruch der Lemberger Schlacht

meldet der Kriegsberichterstatter des Wiener „Morgen“. Die Schlacht bei Lemberg ist abgebrochen worden. Unsere Truppen werden nun zurückgezogen und in einem Abzügen verammelt, der für die Verteidigung die günstigsten Bedingungen bietet. Der Heroismus unserer Truppen scheiterte an der großen kolossalen Übermacht des Feindes. Es ist festgestellt, daß die Übermacht der Russen viele Divisionen beträgt, wobei zu bedenken ist, daß die russische Division stärker ist als die unserer. Ferner sind die Russen in der Mobilisierung weit voraus, da sie damit lange vor dem offiziellen Kriegsbeginn eingeleitet haben. Endlich haben wir fast die gesamte Hauptmacht der Russen gegen uns. Wenn man das bedenkt, kann man erst die Leistungen unserer Truppen richtig abschätzen. In fast ununterbrochenen dreiwöchigen Kämpfen haben sie in fortwährender Offensive dem Feinde nicht nur überall Stand gehalten, sondern ihm auch fast 60 000 Gefangene und 300 Geschütze abgenommen. Aber diese Teilerfolge, so groß sie auch waren, konnten nicht zu dem gewünschten Gesamterfolg beitragen, weil die Russen hauptsächlich für jede geschlagene Division eine neue heranwerfen konnten. Höhere strategische Rücksichten verlangen die Veranmlung unserer Truppen in einer Stellung, an der sich die Übermacht der Russen brechen muß. Wir können hier ruhig den Angriff abwarten. Ich wiederhole nochmals: Unsere Truppen sind nicht geschlagen, fühlen sich auch nicht geschlagen. Die österreichisch-ungarische Armee bezieht eine Stellung, die so stark ist, daß sie jedem Feinde Trotz bieten kann.

Unwahre russische Berichte über die Kämpfe in Galizien.

Der russische Generalstab hat einen ausführlichen Bericht über die Kämpfe in Galizien veröffentlicht, die von ununterbrochenen Siegen der russischen Truppen gegenüber den österreichisch-ungarischen und deutschen Armeen sprechen. Es genügt, die kurzen, aber inhaltsreichen Meldungen des österreichischen Generalstabes diesen umfangreichen Berichten entgegenzusetzen, in denen übrigens die Erfolge der Armeen Dank und Aufsehen zugegeben werden, wenn auch die heldenmütigen Kämpfe dieser Armeen als bloße Scharmügel bezeichnet werden. Die Tatsache, daß in diesen „Scharmügeln“ 20 000 Gefangene gemacht und etwa 200 Geschütze erbeutet wurden, beweist hinreichend, welchen Anpruch auf Wahrheit die Berichte des russischen Generalstabes erheben dürfen.

Selbentod eines österreichischen Landwehrregimentes.

Über den Heldentod des Obersten von Rechl-Banisch des Landwehrregiments Nr. 9 erzählt ein Verwundeter zurückgekehrter Offizier dieses Regiments: Ein Maschinengewehr hatte die ganze Mannschaft verloren, da schleppte sich der Oberst, der bereits zweimal durch Gewehrkugeln verwundet worden war, zu dem Maschinengewehr und rief mit lauter Stimme: „Ein Zurück gibt es nicht! Hoch lebe unser Kaiser!“ Dann bediente der Oberst selbst das Maschinengewehr längere Zeit hindurch, bis er, von einem Schrapnell am Halse tödlich getroffen, niederfiel.

Kaiser Franz Josefs Grüße an die Verwundeten.

Einem Mitarbeiter des „Pesti Ujsag“, der das Krankenhaus der Gräfin Konny auf Schloß Dreszwar besichtigte, sagte die Gräfin Konny: „Ich war vor einigen Tagen bei Kaiser Franz Josef in Privataudienz. Majestät ließ durch mich seine Grüße allen jenen braven Kriegern überbringen, die hier gepflegt werden. Der Monarch sieht blühend aus und steht mit vollster Zuversicht der Zukunft entgegen.“

Vom österreichisch-serbischen Kriegsschauplatz.

Die Budapest Blätter melden aus Eszegg: Wie das Blatt „Dra“ aufgrund der amtlicherseits erteilten Aufklärungen mitteilt, kann der Einbruch der höchstens zehn- bis fünfzehntausend Mann betragenden serbischen Abteilungen in Serbien als nichts anderes betrachtet werden, als ein Versuch, zu beunruhigen. Wir besitzen, wie die Vernichtung der Timokdivision der Witrowiza beweist, in Serbien genügend Truppen, um diese Angriffe zurückzuwerfen. Es muß betont werden, daß die Behörden in Semlin, Mitrowiza und Ruma tadellos arbeiten. Die Budapest Blätter melden ferner aus Bukovar: Der Stadtrat von Semlin hat an die Redaktion des Blattes „Stjenski Novine“ folgendes Telegramm gerichtet: Nach einer Mitteilung des hiesigen Militärkommandos ist jede Gefahr bezüglich der Stadt Semlin geschwunden, nachdem unsere Truppen die Serben auf der ganzen Linie über die Save zurückgedrängt haben.

Noch keine Entscheidung vor Paris.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz ist in den Kämpfen vor Paris die Entscheidung noch nicht gefallen. Die Meldung des „W. L. B.“ lautet:

Berlin, 15. September:

Amtliche Meldung des großen Hauptquartiers: Im Westen finden am rechten Heeresflügel schwere, bisher unentschiedene Kämpfe statt. Ein von den Franzosen versuchter Durchbruch ist siegreich zurückgeschlagen; sonst ist an keiner Stelle eine Entscheidung gefallen.

Verlust des kleinen Kreuzers „Hela“.

Im Seekriege haben wir einen Verlust erlitten, indem der Kreuzer „Hela“ von einem englischen Unterseeboote in den Grund gehohlet ist; wo und unter welchen Umständen, darüber gibt die Meldung noch keinen Aufschluß. „Hela“ war der älteste unserer kleinen geschützten Kreuzer und bereits am 28. März 1895 vom Stapel gelaufen. Er hatte eine Wasserverdrängung von 2040 Tonnen und eine Schnelligkeit von 19,5 Seemeilen. Seine Länge betrug 104,6, seine Breite 11, sein Tiefgang 4,5 Meter. Aus der Meldung ergibt sich erfreulicherweise, daß der weitaus größte Teil seiner 191 Mann starken Besatzung gerettet worden ist. Die Gefechtsstärke unserer Flotte erleidet durch den Verlust des Schiffes keine nennenswerte Einbuße, da der kleine Kreuzer nur geringen Gefechtswert besaß. Die Meldung des „W. L. B.“ lautet:

Berlin, 14. September.

Amtliche Meldung: Am 13. September vormittags wurde der kleine Kreuzer „Hela“ durch einen Torpedoschuß eines feindlichen Unterseebootes zum Sinken gebracht. Fast die gesamte Besatzung ist gerettet. Stellvert. Chef des Generalstabes Behndke.

Das Elend in Montenegro.

Die „Südslawische Korrespondenz“ meldet aus Scrajewo: Montenegrier, die in Gefangenschaft geraten sind, schildern die innere Lage Montenegros als sehr traurig. Das durch den vorigen Krieg gänzlich erschöpfte Land war für diesen neuen Krieg, der die größten Menschenopfer kostet, in keiner Weise vorbereitet. Es fehlt an Ärzten und Arzneimitteln, und die zahlreich eingebrachten Verwundeten bleiben tagelang ohne ärztliche Hilfe. Viele Verwundete sind auf diese Weise zugrunde gegangen.

Die Kämpfe an der Marne im französischen Lichte.

Der Mailänder Berichterstatter der Turiner „Stampa“ hatte eine Unterredung mit einem französischen Divisionsgeneral, der sich mit großer Anerkennung über das Verhalten der deutschen Soldaten in den Schlachten an der Marne äußerte. Die französische Armee sei zwischen dem Arnain und Paris beinahe doppelt so stark wie die deutsche. „Aber was für ein Feind! Beim Tagesanbruch ist es nur eine dünne Säulenlinie, aber schon mittags bildet diese Linie eine starke Verschanzung voller Soldaten. Wie lange wird diese Linie sich noch halten, wie lange werden diese zwei Armeen, die sich seit dem 23. August ununterbrochen schlagen, noch Widerstand leisten? Was wir uns nicht erklären können, ist die wunderbare Widerstandskraft des Feindes. Die Deutschen ziehen sich in geradezu vorbildlicher Weise zurück, indem sie den Helmen keinen Schuß abgeben, um die Munition zu sparen. Ich frage mich, ob die kleine Armee der Generale v. Kluck und v. Bülow, die wir doch besiegen werden müssen, nicht zurückgeblieben seien, um sich aufzuopfern. Wir werden jedenfalls noch lange und große Mühe haben, sie zu überwinden.“

Das Journal des Débats teilt den Optimismus der anderen französischen Blätter nicht. Es meint: Der Rückzug der deutschen Offensive an der Marne nicht den Glauben erwecken, als ob wir den Feind ohne große Mühe und gewaltige Opfer aus dem französischen Gebiet schlagen könnten.

Zwei französische Generale kriegsgerichtlich erschossen.

Nach einer aus ganz zuverlässiger Quelle aus Paris nach Rotterdam gelangten Depesche wurde der französische General Percein auf Befehl eines französischen Kriegsrats erschossen, weil er eine Depesche betreffs Verführung der englischen Truppen am linken Flügel der Verbündeten vier Tage zurückgehalten habe. Er ist der zweite französische General, welcher erschossen wurde.

Die englischen Verluste.

Die „Frankfurter Zeitung“ erfährt aus Rom, 14. September: Die englischen Verluste, die bisher die Zahl der Gefallenen und Vermissten Soldaten auf 10 000 bezifferten, geben nunmehr zu, daß sich die englischen Verluste auf 18 000 Mann stellen.

Ansprache des Kaisers an die Liegnitzer Königsgrenadiere.

Nach dem Gefecht bei Birton, nordwestlich von Longwy, hat der Kaiser Gelegenheit genommen, sein Königs-Grenadierregiment, dessen Kommandeur Prinz Ostar ist, zu begrüßen und zu dem Siege, den das Regiment errungen hatte, zu beglückwünschen. Es war am 1. September. Das Regiment war in einem feindlichen Dorfe einquartiert. Der Kaiser hielt eine Ansprache, in welcher er, nach dem „Liegnitzer Tageblatt“, ungefähr folgendes ausführte: „Ich begreife euch als Chef und sage euch meinen Dank. Ich habe das Regiment schon oft bei Paraden und im Manöver gesehen. Eine besondere Freude ist es mir, euch auf erobertem Boden zu begrüßen. Die Schlacht bei Birton wird in der Kriegsgeschichte für ewige Zeiten mit goldenen Lettern eingegraben sein. Als das Regiment ausrückte, habe ich die Hoffnung ausgesprochen, daß das Regiment sich wie unsere Väter bei Weizsäcker und Wörth schlagen werde. Auch unsere Kameraden der Division haben sich bereits trefflich geschlagen unter dem Generalobersten von Hindenburg. Auch die Armee des Kronprinzen, die 4. Armee unter Herzog Albrecht von Württemberg, sind siegreich vorgegangen. Die Feinde ziehen sich fluchtartig zurück. Die Division hat drei russische Korps über die Grenze geworfen und zwei russische Korps haben auf offenem Felde kapituliert

und 60 000 Mann (die Zahl ist bereits auf 92 000 Mann gestiegen) mit zwei Generalen in Kriegsgefangen. Alle diese Siege haben wir einem zu verdanken, und das ist unser alter Gott, der über uns ist!“

König Ludwig bei den bayerischen Truppen.

Wie die „Bayerische Staatszeitung“ meldet, hat sich der König zu der bayerischen Armee ins Feld begeben. Der König traf dort seine Söhne, den Kronprinzen Rupprecht und Prinzen Franz, und sah zahlreiche bayerische Truppenteile, die in großer Begeisterung und Freude ihren Landesherren mit stürmischen Hurraufen begrüßten. Das gekörte Fort Manonville wurde eingehend besichtigt. Beim Abschied übergab der König dem Kronprinzen einen Tagesbefehl, in dem er den bayerischen Truppen seine vollste Anerkennung und seinen wärmsten Dank ausspricht.

Die letzten Worte eines deutschen Fürstensohnes.

Ein Samariter der Berliner Charpente-Kompanie vom Roten Kreuz hat dem Zentralbureau folgende Meldung über den Tod des Prinzen Ernst Ludwig von Meiningen erstattet: Prinz Ernst Ludwig fiel an der Spitze seiner Truppen, von einer Kugel schwer getroffen. Von einem Samariter erbat sich der Verwundete einen Schluck Wasser und überreichte ihm einen Zettel, der folgende Worte enthielt: „Wenn ich auf dem Felde der Ehre für Deutschlands Größe fallen sollte, so begrabt mich nicht in meiner Fürstengruft, sondern scharrt mich in das Grab meiner tapferen Kameraden ein. Grüßet mir meinen Kaiser.“

Oberst von Reuter gefallen.

Die „Kölnische Volkszeitung“ meldet: Nach den Mitteilungen mehrerer in Brüssel eingeleiteter verwundeter Offiziere ist in Frankreich nun auch Oberst von Reuter, vormals Kommandeur des 99. Infanterie-Regiments in Zabern, an der Spitze des Grenadier-Regiments Nr. 12 gefallen. Der Verstorbenen fand den Heldentod als Kommandeur desselben Regiments, an dessen Spitze auch sein Vater im Jahre 1870 fiel.

Selmut Hirth zum Leutnant befördert.

Selmut Hirth, der vollstümliche deutsche Flieger, der, wie gemeldet, mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet worden ist, ist nach der „Frankf. Ztg.“ wegen seiner hervorragenden Dienste im Aufklärungsdienst zum Leutnant befördert.

Kaiser Wilhelms Anlage wegen der Dum-Dum-Geschosse.

Auf dem Umwege über Kopenhagen wird aus Washington gemeldet, daß Präsident Wilson mitteilte, er habe auf die von dem deutschen Kaiser eingelaufene Depesche eine Antwort gegeben.

Der „Tag“ erfährt aus Genf, 13. September, zu demselben Gegenstand: Präsident Boisacres hat gestern ein Telegramm an den Präsidenten Wilson geschickt, in dem er die deutsche Behauptung, Frankreich erzeuge fabrikmäßig Dum-Dum-Geschosse, für eine Verleumdung erklärt. Boisacres geht aber nicht auf eine Anregung amerikanischer Regierungsorgane ein, daß eine Kommission mit der Feststellung der Tatsache betraut werde. — Durch eine Untersuchungskommission würde als Wahrheit festgestellt werden, was der französische Präsident als Verleumdung zu bezeichnen wagt.

Niedrige Schmähungen eines englischen Gesandten.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ veröffentlicht an der Spitze ihrer neuesten Nummer folgende energische Zurückweisung: Ein Telegramm aus dem Haag meldet, die dortige englische Gesandtschaft habe der holländischen Presse mitgeteilt, daß die deutschen Truppen vollkommen demoralisiert seien. Sie plünderten alle französischen Ortschaften, die sie erreichten, und sie betranken sich. Die holländischen Zeitungen, deren Vertreter Gelegenheiten haben, sich aus eigener Anschauung ein Urteil über die Haltung der deutschen Truppen zu bilden, werden durch diese Täuschungsversuche eines englischen Diplomaten nicht irreführt werden. Wir legen aber Verwahrung dagegen ein, daß der Gesandte einer gegen Deutschland Krieg führenden Macht eine völkerverleumdliche Immunität in der Hauptstadt eines neutralen Landes mißbraucht, um gegen das deutsche Heer niedrige Schmähungen zu verbreiten.

Einstellung der Schifffahrt England—Ostende.

Die Schifffahrtsgesellschaft South-Eastern and Chatham teilt mit, daß es notwendig geworden ist, den Dampferdienst zwischen Folkestone und Ostende ohne Verzug zu unterbrechen. Der Dienst zwischen Folkestone und Boulogne dauert an.

Lord Curzons Traum.

Lord Curzon sagte in einer Rede in Glasgow, er hoffe es zu erleben, daß die Lanzen bengalischer Reiter auf den Straßen Berlins funkeln und dunkelhäutige Gurkhas es sich in den Potsdamer Parks bequem machen würden. Ja, wenn die Hoffnung nicht wäre. Vielleicht kommt die ganze Gesellschaft in den Luna-Park.

Versehrte Spekulation Rußlands auf den Abfall der österreichischen Slawen.

Gegenüber der Meldung der „Petersburger Telegraphen-Agentur“, daß der Kaiser von Rußland den Präsidenten des galizischen Landtages Dudykiewicz in Audienz empfangen habe, stellt das Wiener k. k. Leuzing-Korrespondenz-Bureau fest, daß Dudykiewicz ein bekannter russophiler ruthenischer Abgeordneter, aber niemals Präsident des galizischen Landtages gewesen ist. Bekanntlich bekleidet die Stelle des Präsidenten des galizischen Landtages seit jeher ein Pole und nicht ein Ruthene. Zudem war Dudykiewicz wegen russophiler Umtriebe bereits in Untersuchungshaft. Im Lemberger Hochverratsprozeß war er der Verteidiger eines der Hauptangeklagten.

Ein norwegischer Gelehrter für Deutschland.

Der norwegische Gelehrte Hanriis Naal veröffentlicht an der Spitze des Christianiaer „Dagbladet“, das der Regierung nahesteht, einen flammenden Protest gegen die im Ausland verbreiteten falschen Beschuldigungen über Deutschland. Er beweist, daß während des Burenkrieges der Kaiser von Rußland dem deutschen Kaiser vorgeschlagen habe, das entblöhte England anzugreifen, was Kaiser Wilhelm II. abgelehnt habe, ebenso, daß Deutschland während des japanischen Krieges Rußland nicht in den Rücken fiel, sondern Rußland zu einem ehrenvollen Frieden verhalf. Sätte Kaiser Wilhelm II. gewollt, so hätte Deutschland damals dem Japanreich den Todesstoß gegeben. Naal zitiert dann die Rede Kaiser Wilhelms II. am 22. März 1905 in Bremen. Jetzt sei Deutschland der Krieg aufgezwungen worden. Jeder redlich denkende könnte das in allen Dokumenten nachlesen. Rußland, England und Frankreich standen fertig da und wollten den Krieg, Frankreich und Rußland haben schon vor der Kriegserklärung die Grenze überschritten. Belgien habe mit Frankreich einen Vertrag geschlossen. Deutschlands Auftreten auch gegen Belgien sei völkerverleumdlich. Naal schließt: In den letzten vierundvierzig Jahren sei kein Land so abgeneigt gewesen, einen Krieg mit anderen zivilisierten Nationen zu führen, und so klar darüber, daß seine Eroberungen auf den Kulturfeldern mit geistigen Waffen und nicht auf geographischem Gebiet mit dem Schwert erfolgen müßten, oder sich seiner Verantwortung in der Politik so bewußt wie Deutschland. Will jemand auf seine Klüftungen hinweisen, so braucht man nur zu antworten, Deutschland habe keinen Pfennig, keine Erzierschunde zuviel angewandt. Der Inhalt des Artikels ist kurz der, daß Deutschland in der Notwehr gehandelt habe. Seine Sache sei gerecht. Jeder redlich denkende Nichtdeutsche müßte dies laut vor aller Welt bekennen.

Bergehliches Liebeswerben Rußlands um Bulgarien.

Dem Sofiaer „Djewnik“ zufolge soll Rußland im Einverständnis mit Serbien der bulgarischen Regierung für den Fall der militärischen Unterstützung die Stadt Jassy mit 300 Quadratkilometern angeboten haben. Das Blatt entwirft sich darüber, solche Vettelanträge zu stellen. „Utro“ schreibt: Rußland und Serbien wollen sich über das im vorigen Jahre gedemütigte Bulgarien lustig machen, indem sie ihm Woljamen von ihrer Tafel anbieten.

Eine nationaltürkische Rundgebung.

Auf dem Sultan Ahmed-Platz in Konstantinopel fand eine große Volksversammlung statt. Ein Deputierter erklärte, die Aufhebung der Kapitulationen sei keine Demonstration gegen die Ausländer und habe einzig und allein den Zweck, das Ottomanentum vor Sclaverei und Unterdrückung zu retten. Die Menge zog dann vor die Pforte und überreichte dem Großvezir eine Resolution, in der die Regierung beglückwünscht wird. Der Großvezir sprach seinen Dank aus und versicherte, das Kabinett werde bis zum Ende in Erfüllung der Pflicht verharren. Sodann zogen die Manifestanten vor das Palais des Sultans, wo eine Ansprache gehalten wurde. Der Sultan ließ seiner Genugtuung Ausdruck geben. Die Rundgebungen setzten sich bis in die Nachtstunden fort.

Englands Gewaltpolitik gegenüber Ägypten.

Die „Wiener Sonn- und Montagszeitung“ meldet aus Konstantinopel: Hier verlautet, daß die englische Regierung die Absicht habe, den Redivivus, der sich gegenwärtig in Konstantinopel befindet, während der Dauer des Krieges an der Rückkehr nach Ägypten zu verhindern.

Wahrscheinlich ebenfalls im „Namen der Freiheit“. Der Reichstanzler hat ja in seiner Anlage gegen England gelagt: Im Namen der Freiheit behandelt Großbritannien jetzt Ägypten unter Verletzung internationaler Verträge und eines feierlich gegebenen Versprechens als englische Kolonie!

Aufstand in Indien.

Göteborgs „Morgenpost“ bringt aus London die erste englische Bestätigung der Nachricht von einem Aufstand in Indien. Die dort ausgebrochene Meuterei gebe zu erster Sorge Veranlassung.

In Indien hat die schon lange gegen England bestehende Gärung außerordentliche Fortschritte gemacht, und man weiß in London ganz genau, daß man es mit einer Bewegung der Geister zu tun hat, deren Fortschreiten ganz unberechenbar ist. Vor einem halben Jahrhundert hat England es in Indien mit einer Militärrevolte zu tun gehabt. Heute aber sieht es sich nicht nur einer zielbewußten, heimlichen und weitverbreiteten Verschwörung gegenüber, sondern auch dem Geist der Widerpenflichkeit und der zunehmenden Feindschaft gegen die englische Herrschaft, welcher den größten Teil der Bevölkerung durchdringt. Zieht England jetzt, wie es scheint, Teile seiner geringen Besatzung nach Ägypten, um dort die Ordnung aufrecht zu erhalten, während die ägyptischen Truppen nach Europa kommen, so kann dies Experiment dem King George die schönsten Steine aus seiner Krone kosten.

Politische Tageschau.

Deutsche Kriegsanleihe.

Der Verwaltungsrat der Wilhelma in Magdeburg, Allgemeine Versicherungsgesellschaft, hat beschlossen, für die Gesellschaft auf die Kriegsanleihe 6 Mill. Mark zu zeichnen. — Der Landeshauptmann von Schlesien, Fhr. von Richthofen, hat in Übereinstimmung mit dem Provinzialausschuss und dem Gesamtvorstand der Landesversicherungsanstalt einen Betrag von 30 Mill. Mark für die Kriegsanleihe gezeichnet, an welchem der Provinzialverband und die Landesversicherungsanstalt mit je 15 Millionen beteiligt sind. — Der Antrag zur Zeichnung auf die deutsche Kriegsanleihe war Montag an der Berliner Sparkasse und deren Zweigstellen ganz ungemein groß. Vielfach stochte der Betrieb längere Zeit, weil es nicht möglich war, das Publikum so schnell abzufertigen, wie es verlangt wurde. Auf der städtischen Hauptkasse mußten zeitweilig Hilfskräfte eingestellt werden.

Erlaß des Ministers des Innern über die Kriegswohlfahrtspflege.

Unter dem Titel Kriegswohlfahrtspflege veröffentlicht die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einen Erlaß des Ministers des Innern von Loebell an die Regierungspräsidenten, in dem es u. a. heißt: Auf dem Gebiete der Kriegswohlfahrtspflege fallen den Gemeinden die wichtigsten Aufgaben zu. Die vornehmste Pflicht ist das Eintreten für alle in Folge des Krieges hilfsbedürftigen Personen, denen gegenüber aus dem Rahmen der gewöhnlichen Armenpflege völlig heraustretende Kriegswohlfahrtspflege zu geben ist. Die Erwartung, daß die Kommunen ihre Pflicht in diesem Sinne auffassen, darf umso mehr gehegt werden, als sie schon verschiedentlich freiwillig sich mit patriotischer Hingabe dieser Aufgabe gewidmet haben und als sie mit jeder einzelnen derartigen Maßnahme in dem Kreise der erhöhten Aufmerksamkeit der Allgemeinheit und dem eigenen Interesse dienen. Ein beachtenswertes Beispiel für praktische Wohlfahrtspflege bieten die vom Roten Kreuz in Berlin ins Leben gerufenen Bürgerweihen in denen Bedürftige für 10 Pf. ein nahrhaftes Mittagbrot erhalten.

Die Preußenkasse und der gewerbliche Mittelstand.

Der preussische Handelsminister hatte bekanntlich in einem an die Oberpräsidenten gerichteten Erlaß darauf hingewiesen, daß die preussische Zentralgenossenschaftskasse in Berlin in der gegenwärtigen Zeit in der Lage sei, jedes berechtigte Kreditbedürfnis des gewerblichen Mittelstandes in vollem Umfange zu befriedigen. Wie wir aus einem Kurzschriftchen der preussischen Zentralgenossenschaftskasse ersieht, soll um den neuen in die genossenschaftliche Organisation eintretenden Personen und Genossenschaften die Teilnahme an dem Kredit der Preußenkasse zu erleichtern, in dieser Kriegszeit auf die Erlangung weitestgehender Kredite notwendigen allgemeinen Unterlagen und Nachweise auf Antrag verzichtet werden. Es darf zunächst nur die Vorlage des Statuts, des letzten Geschäftsberichts einschließlich der Bilanz sowie der beglaubigten Mitgliedslisten der Verbandskasse. Die Bescheinigungen über die Eintragung solcher Genossenschaften in die Liste der Genossen, welche der Verbandskasse neu beitreten können nachgeliefert werden. Die Zusammenlegung der aus drei Mitgliedern bestehenden Vertrauenskommission ist der preussischen Zentralgenossenschaftskasse mitzuteilen. Die notwendigen Nachweise über die Kreditfähigkeit der Kreditnehmer sowie die Kreditanträge werden durch Ausfüllung von Fragebogen und Formularen geliefert, die die Genossenschaften durch Vermittlung der Verbandskassen von der preussischen Zentralgenossenschaftskasse beziehen können. Bei den zu bestellenden Vertrauenskommissionen ist die Mitwirkung der kommunalen Behörden in Aussicht genommen.

Neue Spannung zwischen Mexiko und der Union.

Die Kopenhagener „Berlinske Tidende“ meldet aus London: Von wohnunterrichteter Seite wird mitgeteilt, das Verhältnis zwischen dem Präsidenten Wilson und General Carranza, dem wirklichen Oberhaupt der Republik Mexiko, sei sehr gespannt, weil Carranza in ziemlich unverschämtem Tone gefordert hätte, daß die Truppen der Vereinigten Staaten Veracruz räumen. In den letzten Tagen seien große amerikanische Truppenmassen an die mexikanische Grenze abgegangen.

Deutsches Reich.

Berlin, 14. September 1914.

— Prinzessin Friedrich von Sachsen-Meinungen, die innerhalb weniger Wochen den Schwiegervater, Gatten, Sohn, Vetter und Großneffen verloren hat, ist infolge der großen Aufregung an einem Herzleiden schwer erkrankt. — Der jüngste Sohn des bayerischen Finanzministers von Braunig ist in Frankreich gefallen. Bei Beginn der Mobilmachung sind nicht weniger als fünf Söhne und zwei Schwiegeröhne des Finanzministers ausgerückt.

— Der Generalquartiermeister der deutschen Armee, Generalleutnant von Stein, vollendet heute sein 60. Lebensjahr. In den sechs Wochen seit der Mobilmachung ist General von Stein wohl der populärste Mann in Deutschland geworden. Vor dem Kriege nur in militärischen Kreisen als Taktiker ersten Ranges bekannt, er heute in aller Munde. Seine kurzen, immer mit Sehnsucht erwarteten Depeschen vom Kriegsschauplatz sichern ihm schon heute einen hervorragenden Platz in der Weltgeschichte. Der Provinz Sachsen entstammend, gehört er seit 1873 der Armee an. Er stand zuerst mehrere Jahre hindurch im 1. Feldartillerie-Regiment, besuchte dann die Kriegsakademie und kam schließlich in den Generalstab. In diesem war er bis 1912 tätig, zuletzt als Abteilungschef, dann als Quartiermeister. Vor dem Kriegsausbruch stand General von Stein, der im Vorjahre geadelt wurde, an der Spitze der 47. Division in Dt. Eylau.

— In der Nacht zum Sonntag ist der Begründer der berlinischen Bodenkassette, Kommerzienrat S. Haberland im Alter von 78 Jahren gestorben.

— Für die Notleidenden in Ostpreußen spendeten der Großherzog und die Großherzogin von Baden 1000 Mark, die gleiche Summe die verwitwete Großherzogin Luise, die Stadt Hameln (Rheinprovinz) 5000 Mark, die Stadt Krefeld 10 000 Mark, Magdeburg 25 000 Mark.

— Aus Breslau wird berichtet: Angesichts der nationalen Betätigung aller Parteien hat der Magistrat seinen Beschluß, die Fahrhunderthalle für politische Versammlungen zu versagen, aufgehoben. Die Halle dient gegenwärtig zu Verpflegungszwecken.

— Sven Hedin, der bekannte schwedische Forschungsreisende und Politiker, ist in Berlin eingetroffen. Seine Absicht ist keine politische. Er will sich lediglich durch den Auauenschein davon überzeugen, ob die deutschen oder die ausländischen Berichte über den Zustand Deutschlands und besonders in Berlin zutreffen.

Provinzialnachrichten.

Marienburg, 14. September. (In militärischer Sicherheit.) Nachdem durch Verfügung der Festungskommandantur Marienburg den hiesigen Viehhändlern Moses und Siegfried Altgenug für die Dauer des Krieges ihr Gewerbebetriebe unterlagert worden, wurde jetzt Siegfried Altgenug in militärische Sicherheit genommen. Die Genannten werden beschuldigt, die derzeitige landwirtschaftliche Notlage ostpreussischer Flüchtlinge bei umfangreichen Viehkäufen in wucherlicher Weise ausgenutzt zu haben.

Allenstein, 14. September. (Blinderungen während der Anwesenheit der Russen in Allenstein.) Ähnlich ist nunmehr festgestellt worden, daß während der Anwesenheit der Russen, sowie unmittelbar vorher und nachher achtzehn Geschäfte und zwei Wohnungen durch Blinderungen schwer geschädigt worden sind. In vielen dieser Fälle sind aber, der „Allensteiner Zeitung“ zufolge, nicht die Russen die Zerstörer gewesen, sondern Allensteiner Pöbel hat das Gut seiner Mitmenschen vernichtet. Es ist nun gelungen, einen dieser Täter abzufassen.

Königsberg, 14. September. (Über eine seltene Treue und den Spürsinn eines Jagdhundes) wird der „Königsberger Allgem. Zeitung“ gemeldet: Ein zu den Fahnen einberufener Gutsbesitzer war am letzten Sonntag nicht wenig erstaunt und erfreut, als er plötzlich seinen Jagdhund neben sich sah, der ihn anwedelte. Es schien ganz unerklärlich, wie das zu Hause gelassene angelegte Tier plötzlich seinen in der Ferne wohnenden Herrn gefunden hatte. Die Sache klärte sich bald auf. Der Herr war von den Russen beschossen worden. Aus Angst riß der Hund sich los. Nach fünfzigjährigem Suchen hatte das treue Tier auch glücklich seinen Herrn gefunden, obwohl der Gutsbesitzer inzwischen durch Königsberg durchmarschiert war. Der Hund hatte einen Weg von nicht weniger als 45 Kilometer gemacht. Das Wiedersehen war auf beiden Seiten ein rührendes.

Wahlitz i. Pom., 14. September. (Selbstmordverfug.) Der Handlungsgehilfe Müller wurde im Geschäft des Kaufmanns Kahlke hier bei Veruntreuungen schon längere Zeit beobachtet und schließlich auf frischer Tat ertrappt. Am der gerechten Strafe zu entgehen, versuchte er sich zu ermorben und schritt sich beide Pulsadern durch. Nach längerem Suchen fand man ihn auf dem Speicher in seinem Blute schon bewußtlos vor. Mit einem Notverband wurde er dann schleunigst ins Krankenhaus gebracht. Es besteht wenig Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten.

Zeichnet die Kriegsanleihen!

Lokalnachrichten.

Thorn, 15. September 1914.

— (Bildnis des Generaloberst von Hindenburg.) Im Verlage der „Königsberger Woche“ ist soeben das Bildnis des Befreiers der Provinz Ostpreußen in Zweifarbendruck (Doppeltonfarbe) auf Chromokarton hergestellt erschienen. Das Bildnis ist zum Preise von 50 Pfg. direkt vom Verlage oder durch eine Buchhandlung zu beziehen.

— (Keine Cholera in Ostpreußen.) Gegenüber dem in Berlin auftretenden Gerücht, in Königsberg und benachbarten Gebieten Ostpreußens sei die Cholera ausgebrochen, wird von zuständiger Seite festgestellt, daß sich jetzt weder in der Stadt noch im Regierungsbezirk Königsberg Fälle von Cholera vorgefunden sind. Auch in den an den Kreis Memel angrenzenden russischen Bezirken herrscht keine Cholera.

— (Geschäftsaufsung einer Bromberger Holzfirma.) Wie die Zeitschrift „Holzwelt“ aus Bromberg erzählt, wird die Liquidation der angesehenen Holzfirma Carl Bunte, deren Inhaber vor einigen Tagen verstorben ist,

von dessen Verwandten unter Mitwirkung der beteiligten Bankinstitute betrieben. Da gemäß der Bilanz sich ein Überschuß von 600 000 Mark ergibt, sind Verluste bei ruhiger Abwicklung nicht zu befürchten, zumal, da ein wertvolles Holzlager vorhanden ist.

— (Gegenseitige Hilfe der Handwerker.) Da eine große Anzahl selbständiger Handwerker aus ihrem Bezirk zum Heeresdienst einberufen sind und noch weitere Einberufungen bevorstehen sollen, richtet auch die Handwerkskammer zu Danzig einen Appell an die Vorstände der Innungen und die Innungsausschüsse, sich aller jener Betriebe in echter genossenschaftlicher Liebe und Treue anzunehmen und in uneigennützigster Weise solchen Betrieben, den Frauen ihrer Inhaber, dem betreffenden Leiter oder Werkführer sich mit der zu Gebote stehenden Sachkunde und Erfahrung beratend und helfend nach besten Kräften zur Seite zu stellen. Das Werk der Nächstenliebe werde soweit ausgedehnt sein, daß der Betrieb möglichst wenig Einschränkungen erfährt, und daß die bedrohten Handwerkerfamilien sowie die Gesellen und Hilfsarbeiter ihres Betriebes über diese schwere Zeit ohne erheblichen Nachteil hinweggebracht werden.

— (Das gesungenste Soldatenlied.) Wir erhalten folgende Zuschrift: Zum Artikel über das zurzeit beliebteste Soldatenlied erlaube ich mir zu bemerken, daß das Lied sich keineswegs nur in mündlicher Überlieferung erhält, wie der Verfasser meint, sondern bereits in dem vom Verlag Neufeld und Henius, Berlin SW. 11, herausgegebenen Buche „Nachende Musik“ als Liedermarsch von Wilhelm Lindemann gedruckt ist. Ferner ist das Lied auch schon für Militär-Orchester instrumentiert und im vorerwähnten Verlage einzeln käuflich. Da das Lied, betitelt: „In der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen“, sich in jehiger Zeit so großer Beliebtheit erfreut, wird es vielleicht für manchen Leser von Interesse sein, zu erfahren, woher Text und Noten bezogen werden können.

— (Das 25-jährige Arbeitsjubiläum) feiert am Sonnabend den 19. September der Schlosser und Monteur der Maschinenfabrik von G. Drewitz Herr Moritz Schmidt.

— (Großfeuer.) Gestern Abend gegen 11 Uhr brach in dem Dampfsgewerk von L. Wolf, Culmer Chaussee 11-21, Feuer aus, welches das gesamte Werk ergriff und einscherte. Die städtische Feuerwehr, unterstützt von vier Zügen der Feuerwehrkompanie der Garnison, griff das Feuer mit acht Schlauchleitungen an und vermochte es auf seinen Herd zu beschränken; nach anderthalbstündiger Tätigkeit war die Gefahr für die Gebäude der Nachbarschaft vorüber. Die Aufräumungsarbeiten dauerten bis 5 Uhr morgens. Als Entschädigung wird Unvorsichtigkeit beim Rauchen von Zigaretten angenommen. Das Werk ist mit 85 000 Mark teils bei der North British, teils bei der Aachen-Münchener Feuerversicherungsgesellschaft versichert.

— (Unfall.) Zu dem Unfall in der Munitionswerkstatt ist mitzuteilen, daß der durch die Explosion entstandene Brand von der städtischen Feuerwehr, die das Feuer mit vier Schlauchleitungen angriff, gelöscht und auf seinen Herd beschränkt wurde. Ein Oberfeuerwerker, ein Arbeiter und drei Arbeiterinnen wurden schwer, drei Arbeiterinnen leicht verletzt.

— (Thorn'ser Wochenmarkt.) Der Geschäftsgang auf dem heutigen Gemüsemarkt war ziemlich matt; es blieb in allen Waren Überfluß. Nur junge Spöten fanden, das Pfund zu 40 Pfg., guten Ahsch; auch Schnittblumen waren fast begehrt und wurden, das Büschel zu 5-10 Pfg., ausverkauft. Die Preise waren unverändert, wenn auch gegen Ende des Marktes etwas gedrückt. — Besser war der Absatz auf dem Fischmarkt, der ziemlich gut besetzt war. Bei der lebhaften Nachfrage stiegen die Preise etwas und waren höher als selbst am Freitag voriger Woche. Zander und Salsle kosteten 1 Mark, Karauschen und Karpfen 80 Pfg., Hecht 60-80 Pfg., Barsche 60 Pfg., Barbräten und Krebse 40 Pfg. Male waren, infolge der kühlen Nächte, nicht am Markt. Dagegen war ein Schod großer Krebs — wohl die letzten der Saison, da wir bereits in die Monate mit „r“ eingetreten sind, — angebracht, die für den Preis von 5,50 M. in einem Hotel Abnahme fanden.

— (Thorner Ferienstrafkammer.) In der heutigen Sitzung, der letzten in den Gerichtsferien, führte den Vorsitz Landgerichtsdirektor Franz. Als Beisitzer fungierten die Landrichter Heyne, Kahlbach, Cohn, Amtsrichter Müller. Die Anklage vertrat Staatsanwalt Begriff. Wegen Körperverletzung wurde gegen den Beisitzer Kasimir A. aus Peniau verhandelt, der einen Gehilfen des Landmessers H., weil dieser in Ausübung seines Dienstes ein Koggenfeld des Angeklagten betreten, etwas unvorsichtig angefaßt hatte und deswegen vom Schöffengericht zu 5 Mark Geldstrafe verurteilt war. Die Berufung des Angeklagten wurde verworfen und diesem die Kosten des Verfahrens auferlegt. — Wegen Vergehens gegen das Viehseuchengesetz hatten sich der Händler und Fleischer Johann W. aus Bischoflich Papau und der Arbeiter Johann A. aus Dominium Papau zu verantworten. Der Erstangeklagte hatte während der Sperrung von seinem Wohnort ein Schwein gekauft und nach seinem Wohnort geschafft. Nach seiner Angabe hatte er es zunächst sofort beim Verkäufer schlachten wollen, nahm aber davon Abstand, nachdem der Fleischbeschauper das Tier für völlig gesund erklärt hatte. Er habe nicht geglaubt, gegen die Bestimmungen zu verstößen. Ähnlich vertheidigt sich der Zweitangeklagte. Bei ihm sei der Tierarzt gewesen, habe die Suche für erloschen erklärt und die notwendigen Desinfektionsmittel angeordnet. Er habe nun geglaubt, daß damit auch die Sperrung aufgehoben sei. Der Gerichtshof hält beide Angeklagte für schuldig. Sie hätten wissen müssen, daß weder Tierarzt noch Fleischbeschauper eigenmächtig die Sperrung aufheben können. Außerdem hätten die Behörden die öffentlichen Anschläge noch nicht entfernen lassen. Die Angeklagten wurden zu je 20 Mark eventl. 4 Tagen Gefängnis verurteilt. — Eine dritte Straffache war aufgehoben. — (Der Polizeibericht) verzeichnet heute keinen Arrestanten.

— (Gesunden) wurden ein Rosenkranz und eine Handtache mit Inhalt.

Badger, 14. September. (Der Kriegerverein) versammelte sich am Abend im Vereinslokale, um eine Kriegssitzung abzuhalten. Geleitet wurde die gutbesetzte Versammlung, da die beiden Vorträge im Felde stehen, vom 1. Schriftführer, Grenzamtseiler Diehl, der als Offiziers-Stellvertreter eingezogen ist. Nachdem die Sitzung mit einem Hoch auf den Kaiser und die deutsche Armee eröffnet, machte Kamerad Thielle bekannt, daß die Beiträge zur Sterbekasse von den nicht zum Heeresdienst eingezogenen Mitgliedern schleunigst zu ent-

richten sind; im anderen Falle ist die Stundung der Beiträge zu beantragen und sind die Prämien mit 5 Prozent zu verzinsen. Als proofiorische Kassenführer fungieren jetzt die Kameraden Bernde und Pinfall, als Kassenprüfer die Kameraden Weber und Dumblass. Es wurde hierauf beschlossen, die ausgestellten Sparbüchsen zu entleeren und die betreffenden Geldbeträge an die Kriegersparbank zu senden. Den Vereinsmitgliedern, die zu den Fahnen eingezogen sind, wird das Bezahlen der Vereinsbeiträge erlassen. Die Vereinsfahne und die Gewehre sollen während der Kriegszeit im Magistratsgebäude untergebracht werden.

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

N. hier. Eine Verfügung, wonach kinematographische Vorstellungen — die, wenn der Erbauung und Stärkung des patriotischen Empfindens dienend, recht nützlich sein könnten — verboten werden, ist unseres Wissens in Thorn nicht erlassen. Eine Entschädigung für die Schließung des Kinos wird nicht gewährt. Betreffs der Weitervermietung des Ladens können wir nur raten, sich mit der Ehefrau des im Felde stehenden Inhabers, die doch wohl Vollmacht besitzt, zu verständigen.

F. W. R. Wenn Sie, da Ihr Mann zu den Fahnen einberufen, nicht in der Lage sind, den nächsten Zahlungstermin einzuhalten, so erlauben Sie den Vermieter um Stundung der Wohnungsmiete, bis Sie in den Besitz der erwarteten Familienunterstützung gelangt sind. Die sofortige Räumung der Wohnung zu fordern oder zu erzwingen, ist der Vermieter in diesem Falle, da böser Wille nicht vorliegt, nicht berechtigt.

A. B. Wenn Sie einen schriftlichen Vertrag abgeschlossen haben, in welchem die Bestimmung enthalten ist, daß die Mietzeit auf ein Jahr verlängert wird, falls bis zum 1. Juli nicht gekündigt worden, so gilt der Mietvertrag bis zum 1. Oktober 1915. Sie können dann bis zu diesem Termin wohnen bleiben. Haben Sie aber eine bestimmte Mietzeit vom 1. Oktober 1913 ab nicht vereinbart, so ist bei vierteljährlicher Zahlung der Miete eine Kündigung von drei Monaten zum Quartalschluß einzuhalten; Sie könnten also, wenn die Kündigung erst im August erfolgt ist, noch bis zum 31. Dezember 1914 wohnen bleiben. Bei monatlicher Zahlung der Miete wäre dagegen in diesem Falle nur eine Kündigungsfrist von 14 Tagen vor Ablauf des Monats einzuhalten; Sie müßten also, wenn die Kündigung in der zweiten Hälfte des August erfolgt ist, die Wohnung am 1. Oktober räumen.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein: Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Ehrlicher Fimder 5 Mark, Armeearbeiter Festungszimmerhof Kinow 36,60 Mark, Frau Stein, Restaurant zum Viehhof, 5 Mark, Beamte und Arbeiter des königlichen Proviantamts 430 Mark, Personal der Leibschmiede, Leibschmied, 66 Mark, Frau Direktor Lufschot 20 Mark, Frau Mar 20 Mark, Frau Professor Wilhelm 10 Mark, Lehrerin Fräulein Biell 5 Mark, Keinerlös der Gesangsleiter der Thorer Liedertafel 780,24 Mark, zusammen 1877,84 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 7334,79 Mark. — Außerdem an Liebesgaben: Frau Paszosta-Leibschmied eine Büchse Honig. Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen gern entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Deutscher Staats-Eisenbahn-Hilfskassenverband, Ortsgruppe Thorn 5, 66 M., Professor Kopke-Thorn 20 Mark, Hammermeister-Thorn 3 Mark, Zollsekretär Günther-Thorn 10 M., Friseur Paul Ebert-Thorn-Moder 7,50 Mark, Ch. von Kuntel aus Thorn, zurzeit Woter bei Schermen (Bezirk Magdeburg), durch Superintendent Waube 20 Mark, Weichsel-Butterei Thorn 20 Mark, ein Kriegsfreiwilliger 1. Ret.-Depots des Ersatz-Bataillons Nr. 61 2 Mark, zusammen 148,50 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 8444,97 Mark. Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden gern von uns entgegengenommen.

Humoristisches.

(Ein Zweifler.) Ein Franzose ist bei einem Engländer zu Besuch. Als er sich verabschiedet, klappt der Hund des Hauses den Gast an, der ängstlich stehen bleibt. „Seien Sie unbesorgt“, meinte der Engländer, „Sie kennen doch das Sprichwort: „Hunde, die bellen, beißen nicht!“ — „Sehr gut“, erwiderte der Franzose, „Sie kennen den Sprichwort, ich kenne den Sprichwort, aber ich nicht wissen, ob der Hund den Sprichwort auch kennt!“ (Kinder münd.) Hünchen weiß, daß seine Mutter dem kleinen Schweikarden Milch zu trinken gab, und daß man das „Stillen“ nennt. Jetzt ist die Mutter damit beschäftigt, die Durstenden auf dem Bahnhof mit Kaffee, Milch und dergleichen Erfrischungen zu versorgen. Eines Tages fragt eine Bekannte ihn auf der Straße: „Na, Hünchen, was macht denn deine Mama?“ — „Die stillt die Soldaten!“ entgegnete Hünchen stolz.

Bromberg, 14. September. Handelskammer-Bericht: Weizen gut gesund, trocken 218-228 M., je nach Qualität. — Roggen trocken, gut gesund, 178-188 M., je nach Qualität. — Gerste zu Mältereizwecken 184-190 M. — Erbsen, Futterware 180-190 M., Kochware 280-350 M. — Hafer 177-190 M. — Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Hygienisch und angenehm



ist die Mund- und Zahnpflege durch Lohse's balsamisches Mundwasser

Überall käuflich! Flasche M. 1.65. Man verlange Proben durch Gustav Lohse, Berlin-Teltow K.

Gestern entschlief nach langem Leiden, unsere liebe Schwester, Schwägerin und Tante,

Fräulein Berta Schröder

im Alter von 55 Jahren.

Dieses zeigt im Namen der Hinterbliebenen tiefbetrübt an Thorn - No 4 den 11. September 1914

Fr. Bartel.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 17. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause, Bahnhofstraße 11, aus auf dem alt-lutherischen Kirchhof statt.

Vielen Dank für die Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Hinscheiden unseres lieben Sohns. Herzlichen Dank vor allem Herrn Pfarrer Johst für die trostreichen Worte am Grabe unseres Liebsten.
Grandenz, zurzeit Thorn den 15. September 1914.
Kühnapfel und Frau Ella, geb. Noack.

Bekanntmachung.

Die Angehörigen der zur Fahne Einberufenen, die Familienunterstützung in Anspruch nehmen und noch nicht im Besitz des vorgeschriebenen Ausweises sind, haben die Ausfertigung eines solchen beim Bezirks-Kommando zu beantragen, da nur gegen Vorlegung des Ausweises die Unterstützung weiter gezahlt werden kann.
Besonen, die unberechtigt Familienunterstützung in Anspruch nehmen, oder falsche Angaben bei Beantragung derselben machen, setzen sich harten Strafen aus.
Es wird noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß nur bedürftige Anspruch auf diese Unterstützung haben.
Thorn den 15. September 1914.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bisher erschienenen amtlichen Verlustlisten liegen in unserem Hauptbüro, Zimmer 17 des Rathauses, zu jedermanns Einsicht öffentlich aus.
Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die amtlichen Verlustlisten liegen vom 14. d. Mts. ab auch im Lesesaal der Stadtbücherei, Coppersmühlstr. Nr. 12, 2, (Hintergebäude des Artushofes) von 11-1 und 5-7 Uhr, auf der Polizeiwache Bromberger Vorstadt, Wellenstr. Nr. 87, von 8-1 und von 4-6 Uhr und auf der Polizeiwache Mocker, Lindenstr. Nr. 22, von 8-1 und 4-6 Uhr zur Einsicht aus.
Thorn den 12. September 1914.
Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Die gewöhnliche Sonntagsruhe wird für die offenen Verkaufsstellen vom nächsten Sonntag ab wieder eingeführt.
Der Betrieb im Handelsgewerbe findet demgemäß an den Sonntagen von 7 bis 9 und von 11 Uhr vormittags bis 2 Uhr nachmittags statt.
Thorn den 28. August 1914.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Der auf Sonnabend den 19. September 1914, nachmittags 5 Uhr, anberaumte Jagdverpachtungstermin in dem Lokale des Herrn Gastwirt Heuer in Roggarden findet nicht statt.
Roggarden, 15. September 1914.
Der Jagdvorsteher, i. B.: Nass.

2 ganz neue

Automobile

6 fähig, 24 H.P. und 40 H.P. habe noch abzugeben, evtl. teilweise an Behörden. Ebenfalls ein NS. 26, 23 Hl.-Motorrad veräußert.
E. Strassburger, Thorn, Telefon 615.

Gute Ferkel

zu verkaufen. E. Kohnert, Mocker, Waldauerstraße 67. Fortzugsfähiger stehen verschiedene gebrauchte Möbel billig zum Verkauf.
Zu erfragen Brückenstr. 8, pt. r. 2. Tür.

1 gutgehende Gastwirtschaft

mit Kellnerinverpflichtung in Thorn-Mocker per 1. Okt. zu verpachten. Nähere Auskunft bei Marcus Henius, G. m. b. H.

Stellenangebote

Alempner und Installateure, sowie jüngere Hilfsarbeiter stellt sogleich ein **Strohlaun, Thorn, Coppersmühlstraße 15.**

Schlossergefellen und Lehrlinge stellt ein **O. Marquardt, Schlossermeister, Mauerstraße 58.**

Malergehilfen und Arbeitsburichen stellt ein **E. Wichmann.**

Alempnergefellen verlangt **H. Patz.**

Sj. Fahrradmechaniker kann sich melden bei **E. Strassburger, Thorn.**

Friseurgehilfe gesucht. **Wessolek, Leibnizstr. 35.**

Geselle findet dauernde Stellung. **Theodor Fuchs, Bezirks-Schornsteinfegermeister, für mein Stabeisen- u. Eisenwarengeschäft**

1 Lehrling mit guter Schulbildung gesucht. Eintritt sofort oder 1. Oktober. **Georg Dietrich, Alexander Rittweger Nachf., Elisabethstraße 7.**

Befähigter junger Mann, mit guten Schulzeugnissen, wird sofort oder 1. Oktober als **Lehrling** gesucht. **E. Drewitz, G. m. b. H., Maschinenfabrik.**

Zwei junge Leute, die das Schneiderhandwerk gründlich erlernen wollen, sowie **Zwei Schneidergefellen** stellt von sofort ein **C. Manthey, Thorn, Friedrichstr. 10/12.**

Tüchtige Maurer und Arbeiter stellen ein **Skowronek & Domke, Baugeschäft.**

Schuhmachergefellen sucht sofort **J. Schleier, Araberstr. 8.**

Tüchtige Stellmachergefellen können sofort eintreten. **R. Puff, Wagenbauerei mit elektr. Betrieb, Luchmackerstraße 26.**

Ein Packer u. ein Rollkuchener sofort für dauernd gesucht. Näheres **Seglerstraße 3.**

Mehrere kräftige Arbeiter bei gutem Lohn stellen ein **C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., Thorn-Mocker.**

1 Arbeiter sucht **Franz Zähler.**

Geübte Schneiderin für zugeschnittene Kinderanzüge sofort gesucht. **Josef Grzebinasch.**

Gaub. Aufwartemädchen für den ganzen Tag sucht **Frau Heinrich, Elisabethstr. 6, 2.**

Suche kräftige Amme, Stubenmädchen, Köchinnen, Mädchen für alles für Thorn und Umgegend, sowie für Pommeren und die Umgegend Berlin.

Cecilie Katarzynski, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Neuj. Markt 18.

Aufruf.

Durch die deutsche Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Leib und Gut in den ersten Tagen des August dieses Jahres in Belgien ausgesetzt gewesen sind. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwieweit diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen.

Es ergeht daher hiermit an alle diejenigen, welche aus eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihr Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu Protokoll zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Bekundungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen.

Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige briefliche Nachrichten erhalten haben, dieser Aufforderung bereitwillige Folge leisten.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.

Zu V. 2844.

In Ausführung eines Erlasses des Herrn Ministers der öffentlichen Arbeiten haben wir angeordnet, daß flüchtiges Vieh einschließlich Pferde aus Ostpreußen und Westpreußen östlich der Weichsel, das zur anderweiten Aufstellung in weislicher Richtung verandt wird, frachtfrei zu befördern ist. Viehdendungen zur alsbaldigen Schlachtung sind von der Frachtfreiheit ausgenommen.

Die Frachtfreiheit wird von einer amtlichen Bescheinigung abhängig gemacht, daß es sich um Vieh aus den genannten Gebieten handelt, das zur anderweiten Aufstellung verandt wird und nicht zur Schlachtung bestimmt ist.

Danzig den 6. September 1914.

Königliche Eisenbahndirektion.

An den Herrn Regierungs-Präsidenten in Marienwerder.

Vorstehende Verfügung wird hiermit zur Kenntnis gebracht. Thorn den 14. September 1914.

Die Polizei-Verwaltung.

Aufruf!

Mitbürger von Thorn!

Zur Kriegswohlfahrtspflege in unserer Stadt wollen wir einen Notgroßchen für ernste Zeit sammeln.

Helst Euer Gherlein beitragen!
Der Vaterl. Frauenverein
und seine Mitarbeiter.

Frau v. Diekhuth-Harrach, Erzellenz.
Frau Stadtrat Laengnor.

Sammelstellen:

Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35,
Frau Stadtrat Laengnor, Lindenstraße 63,
Stadt. Sparkasse, Rathaus.

Geld-Lotterie

des unter allerhöchsten Protektorate stehenden Preussischen Landesvereins vom

Roten Kreuz.

Genehmigt durch allerhöchsten Erlass vom 17. März 1913.
Ziehung vom 30. September bis 3. Oktober 1914
im Ziehungslokal der k. k. General-Lotterie-Direktion zu Berlin durch Beamte dieser Behörde.

Zur Verlosung kommen 15 997 Geldgewinne, sofort bar, ohne jeden Abzug zahlbar, und zwar:

- 1 Gewinn zu 100 000 Mark
- 1 Gewinn zu 50 000 Mark
- 1 Gewinn zu 20 000 Mark
- 2 Gewinne zu 15 000 Mark
- 2 Gewinne zu 10 000 Mark
- 5 Gewinne zu 5000 Mark
- 10 Gewinne zu 1000 Mark
- 70 Gewinne zu 500 Mark
- 140 Gewinne zu 100 Mark
- 415 Gewinne zu 50 Mark
- 15 350 Gewinne zu 15 Mark

Zuf. 15 997 Gewinne mit Preis des Loses 3 Mk. 30 Pf., zu beziehen durch

Dombrowski, k. k. preuß. Lottereeinnehmer,
Thorn, Breitestraße 2, Fernruf 1036.

Suche: Schweizer und Mädchen für alles. Empfehle: Stütze, Köchin und Mädchen für alles.
Wanda Kremin, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Baderstr. 11.

Empfehle: Köchinnen, Stützen und Mädchen für alles, auch ältere von sofort.
Laura Mroczkowski, gewerbsmäßige Stellenvermittlerin, Thorn, Coppersmühlstr. 24.

Frauen

können sich zur Arbeit melden. **Banmaterialien- und Kohlen-Handelsgesellschaft, m. b. H., Wellenstr. 8.**

Guter Mittagstisch

gejudt. Angebote mit Preisangabe unter Z. 25 an die Geschäftsstelle der „Presse“

Kinder mädchen,

zuverläßig, mit guten Zeugnissen, für zwei Kinder von 1 und 5 Jahren, zu sof. gel. Gutsbesitzer Feldt, Kowroß b. Dittkau.

Saus- und Grundbesitzer-Berein zu Thorn.

Wohnungsnachweis in der Geschäftsstelle bei **Arthur Abel**, in Firma **W. Böttcher, Baderstr. 14.**
Abgabe von Mietverträgen ebenfalls dort.
Friedrichstraße 2, 1, 9 Zimmer, 1500
Friedrichstraße für zwei Etagen 2600
Bismarckstr. 1, 1, 8 Zimmer, 1850
per 1. Juli bezw. früherer Friedehall und Kemele,
Brombergerstr. 60, 1, 8 Zim., 1600
Waldr. 15, pt., 6 Zim., 1500
Brombergerstr. 60, 2, 8 Zim., 1500
Waldr. 15, 6 Zimmer, 1500
Brombergerstr. 14, pt., 6 Zim., 1450
elektr. Licht, Bad, 1450
Friedrichstr. 10/12, 1, 6 Zim., 1400
Brombergerstr. 74, 2, 6 Zim., 1400
Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim., 1200
Brombergerstr. 41, 1, 7 Zim., 1200
Friedrichstr. 10/12, 4, 6 Zim., 1200
Bachstraße 9, 7 Zimmer, 1200
Fischerstr. 36, 2, 7 Zimmer, 1200
Brombergerstr. 60, 1, 5 Zim., 1100
Brombergerstr. 60, 2, 5 Zim., 1000
Wellenstr. 3, 3 oder 4 Zim., 950
Schulstraße 16, 5 Zimmer, 950
Schulstraße 20, pt., 6 Zimmer, 950
Brombergerstr. 14, 3, 5 Zim., 900
Gerechtheitstr. 15/17, 1, 4 Zim., 850
Wellenstr. 89, 5 Zim., Garten, 800
Kirchhofstr. 62, 1, 5 Zimmer, 750
Coppersmühlstr., 22, 3, 5 Zim., 750
Balton und Zubehör, 750
Albrechtstr. 2, pt., 3 Zimmer, 725
Bismarckstr. 3, 3, 4 Zimmer, 725
Gerberstr. 31, 3, 5 Zimmer, 680
Bismarckstr. 54 a, 1, 4 Zimmer, 600
Bad, elektr. Licht, 600
Hoffstraße 3, 1, 4 Zimmer, 530
Baderstr. 8, Stallg. f. 8 Pferde, 500
Remise, Speicher, Hofraum, 500
Kirchhofstr. 62, 2, 4 Zimmer, 500
Waldr. 49, 3, 3 Zimmer, 450
Culmerstraße 12, Laden, 420
Friedrichstr. 10/12, 4, 3 Zimmer, 400
Culmerstr. 12, Geschäftsräume, 360
Culmerstraße 12, 2, 360
Brückenstr. 8, 1 Keller, 2 Zimm., als Werkstatt od. Wohnung 360
Grandenzstr. 79, 1, 3 Zim., 350
Wellenstr. 89, 4, 2 Zimmer, 250
Culmerstraße 12, 4, 180
Gerberstr. (Gerjon), 1 Keller, 150
trockener Lagerteller, 150
Strobandstr. 18, 4, 1, 3 u. Küche, 120
Friedrichstr. 10/12, Pferdehstall, 100
Autogaras, 80
Kirchhofstr. 62, 1 Stall, 80
Tallstr. 24, 1 Pferdehst. u. Wagenrem., 80
Wellenstr. 83, 1, 8-9 Zim., Warmwasserheizung und Pferdehstall, 80
Wellenstr. 8, 1, 5 Zimmer, 80
Wellenstr. 72, Hof, 2, 1 Zimmer, 80
Bad, Burjchengelass, Stall, 80
Bachstraße 13, 4 Zimmer, 80
Waldr. 31, 3, 80
Brombergerstr. 16, möbl. Zimmer

Wohnungsgeude

Ein Herr (Beamter) sucht in besserem Hause (Bromberger Vorstadt) eine schöne **2-Zimmerwohnung** mit Bad und Zubehör. Angebote mit Preis unter T. 19 an die Geschäftsstelle der „Presse“.
Suche

Wohnung, 2 Zimmer und Küche z. 1. Oktober. Angebote mit Preisangabe unter X. 23 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

3-Zimmerwohnung, mögl. elektr. Licht, per 1. 10. 14 zu mieten gesucht. Angebote mit Preisangabe unter A. 26 an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Gejudt 2-3 gut möbl. Zimmer in der Bromberger Vorstadt, am liebsten mit voller Pension. Angeb. unter V. 21 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.

Wilhelmstadt, Friedrichstr. 10/12, Wohnungen, 3 Zim., viel Nebengelass zu 380 und 400 Mark zu vermieten. Zu erfragen beim Portier.

Eine Wohnung von 3 Zimmern nebst Zubehör vom 1. Oktober zu verm. Araberstr. 5.

2-3-Zimmer-Wohnung Schulstraße 20, 2 Tr., mit Zubehör, auf Wunsch mit Möbeln, sofort oder zum 1. 10. 1914 billig zu vermieten. Anfragen Waldr. 35, 2, rechts bei B.

Balkonwohnung, 3 Zimmer, Kabinett, Küche und Zubehör, zu verm. Neustädt. Markt 11, 3 Tr. r.

Wohnung, 2 Zimmer, Küche, Stall, Keller und Bodenlammer, umständehalber vom 1. Oktober zu vermieten **Sedanstraße 1.**

3-Zimmerwohnung mit Gas und ausreichendem Nebengelass zum 1. 10 zu vermieten. Gerberstr. 13/15.

Kleine Wohnungen, von Stube und Küche, an einzelne ruhige Personen zu vermieten. Al. Marktstr. 4.

Stube und Küche von sofort zu verm. Strobandstr. 24.

2- und 3-Zimmer-Wohnungen der Neuzeit entsprechend, zum 1. 10. 14 zu vermieten. **Culmerhauser 120.**

Zwei einzelne Zimmer, mit oder ohne möbliert, zu vermieten. **Seglerstr. 17.**

2 gut möblierte Zimmer mit Balkon zu verm. Albrechtstr. 6, 2 r. Erster Haupteingang von der Gde.

Zwei ge. möbl. Vorderzimmer von sof. z. verm. Luchmackerstraße 6, II.

Freiwillige Sanitäts-Kolonne

vom roten Kreuz, Stadtkreis Thorn.

Verammlung am Donnerstag den 17. September 1914, abends 8 Uhr, im „Lokal“.
Hierzu werden die Krankenträger und die Krankenpfleger eingeladen.
Der Vorsitz des Kreisvereins Thorn Stadt.
Rittweger, Stadtrat.

Konservatorium für Musik, Culmerstraße 4, 3.
Der Unterricht für alle Fächer der Musik wird in vollem Umfang wieder erteilt. Monatliches Honorar 12, 9 und 7 Mark.

Herbstferien fallen in diesem Jahre aus.

Vollfetten Zilsiter Käse

offert **Isidor Simon,** Altstädter Markt.

Frische Tafelmargarine, à Pfund 80 Pf., in vorzüglicher Qualität, eingetroffen.

J. G. Adolph, Breitestr. 25.

Zucker

offert **Isidor Simon,** Altstädter Markt 15.

Möbl. Zimmer herrschaftl., sauber (ev. mit Pension) zu vermieten. **Waldstr. 4, 3.**

Gauber möbl. Zimmer sep. inkl. Frühstück, per sofort gesucht. Angebote mit Preis unter Y. 24 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Gut möblierte Zimmer billig zu vermieten. **Waldstr. 29 a, 3.**

1 od. 2 möbl. od. unmöbl. Zimmer Culmerstr. 2, 2 Tr., sofort zu vermieten. **Josef Grzebinasch.**

Gut möbl. Vorzimmer, sep. Eing., sof. z. verm. **Gerechtheitstr. 33, part.**

Gut möbliertes Vorderzimmer, auf Wunsch auch Schlafkabinett, mit auch ohne Pension von sofort zu vermieten. **Coppersmühlstr. 41, 2 Tr.**

Ein Laden

mit Wohnung, Lagerräumen, evtl. Pferdehstall mit Remise vermietet. **Schuhmacherstr. 12, im Blumenladen.**

Der von **Fräulein Glogau** bewohnte **Laden** ist vom 1. Oktober ab zu vermieten. **E. Szyminski, Windstr. 1.**

Laden nebst Wohnung im Zentrum der Stadt, für jede Branche passend, von sofort billig zu vermieten. Ang. unter G. 7 a. d. Gesch. d. „Presse“ abzugeben.

Helle Speicherräume

1.-3. Etage zum 1. Januar 1915 zu vermieten. **C. B. Dietrich & Sohn, G. m. b. H., Breitestr. 35.**

Auf dem Wege von **Brückenstraße** bis **Altstädter Markt** **größerer Gelbbetrag** verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, den Betrag gegen hohe Belohnung in der Geschäftsstelle der „Presse“ abzugeben.

Gertrud Hauser, Th. Hagen.

Al. br. Portemonnaie verloren. Abzugeben in der Geschäftsstelle der „Presse“.

Am Freitag den 11. d. Mts. sind mit **zwei Stück Jungvieh** entlaufen,

eins in Wgobda, eine graubunte Stierle an Fort Bülow. Wiederbringer erhält Belohnung. **A. Thomas, Leibnizstr. 38**

Täglicher Kalender.

1914	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonntag
September	20	21	22	23	24	25	26
	27	28	29	30	1	2	3
Oktober	4	5	6	7	8	9	10
	11	12	13	14	15	16	17
	18	19	20	21	22	23	24
	25	26	27	28	29	30	31
November	1	2	3	4	5	6	7
	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Die deutsche Monarchie im Kriege.

Was im Kriege die Monarchie bedeutet, erleben wir Deutschen jetzt zu unserer stolzeften Genugtuung, zur Stärkung unserer Macht und unserer Siegeszuversicht. In diesem Völkerkriege erweist sich unsere deutsche Monarchie als eine Kraft, die uns die Überlegenheit über unsere Feinde sichert. Um das zu erkennen, genügt schon der Vergleich zwischen Kaiser Wilhelm und Poincaré, dem Präsidenten der französischen Republik.

In Deutschland der angestammte Volksführer aus uraltem, ruhmvollem Herrschergeschlecht, unanfechtbar und unangefochten — in Frankreich ein nur auf Zeit gewähltes Oberhaupt, das zuvor Rechtsanwalt und Parteiführer war und auch noch in seiner höchsten Stellung von den Parteien bestritten und bescholzt wird. In Deutschland der einzige Kriegsherr, der oberste Feldherr, der Oberbefehlshaber aller deutschen Armeen — in Frankreich ein weder an Geist und Willen noch durch Verdienste hervorragender Mann, dem selber das Heer nicht unterstellt ist, der nichts von Heeres- und Kriegswesen versteht, ohne Kriegsherrnmacht und ohne Feldherrntugend. In Deutschland der gekrönte Träger der Einigkeit des gesamten Volkes, der Dolmetsch der Einmütigkeit aller Stämme und Landesteile, dessen Worte in jählich schwerster Zeit in der ganzen Nation Rückhalt haben und als voller Ausdruck der nationalen Größe, Ehre und des Siegeswillens lebendigen Widerhall finden — in Frankreich ein unbedeutender, bedeutungsloser Staatslenker, der nicht aus dem Bewußtsein seiner ureigenen, unantastbaren Rechte kraftvoll zu handeln und zu bestimmen vermag, dessen Worte hohl klingen und der überzogenen, fortwährenden Begeisterung entbehren. In Deutschland der Staatsleiter an der Spitze seiner Heere, mit geübtem Blick und starkem, selbstbewußtem, zielstrebendem Willen selber führend — in Frankreich der Erste des Staatsganges, der zuhause bleibt, der die Hauptstadt, als ihr der Kanonendonner naht, fliehend im Stiche läßt, einem traurigen Geschick preisgebend, das er wesentlich mitverschuldet, unter Abschiedsworten Reifhaus nehmend, die nicht trösten und die Hoffnungen beleben, sondern demütigen und niederschlagen. In Frankreich, in aller Kürze gesagt, die Republik — bei uns, mit uns die Monarchie.

Die deutsche Monarchie: wie herrlich betätigt und bewährt sie sich in diesem Weltkriege! Die deutsche Monarchie, die doch unsäbar mehr ist, als die Monarchie der Russen, der Engländer, der Belgier und der — Serben! Die deutsche Monarchie stellt an die Spitze ihrer Heere ihre Thronfolger und Prinzen. Mitalieber deutscher

Fürstentümer sterben, die Fahne in der Hand, den Heldentod vor dem Feinde. Unsere Kaiserin kann sich darauf berufen, daß sie sechs Söhne unter den Waffen hat. In Gefahr und Not, in Tod und Sieg halten Fürsten und Volk zusammen. Wie ganz anders arbeitet in diesem Kriege die monarchische Einheit des deutschen Oberbefehls, als die Führerschaft der republikanischen Heere Frankreichs. Schon nach den ersten Schlachten trägt in Frankreich das Fehlen der monarchischen Kriegsherrlichkeit seine Früchte: da hört man von Generalen, die nicht gehorchen, die dem Oberbefehl sich nicht unterordnen, von einer Division oder auch einem Armeekorps, das meutert, von Stänkereien und Zänkereien zwischen dem bürgerlichen Kriegsminister und den Feldherren, vom Wechsel der höchsten Kommandostellen, vom herbiten Tadel der Kriegspläne und dergleichen mehr.

Vielleicht wiederholt sich in Frankreich das Schauspiel, das die Republik 1870 bei ihrer ersten Waffenprobe gezeigt hat. Vor 44 Jahren, nach Sedan, stampfte zwar die französische Regierung der nationalen Verteidigung Massenheere aus der Erde, um damit die siegreichen deutschen Heere vom französischen Boden zu vertreiben. Aber das gelang schon deshalb nicht, weil ihr die erste Hauptplage fehlte: der einheitliche Oberbefehl eines einzigen Kriegsherrn. Die französischen Generale wurden von den bürgerlichen Staatslenkern an grünen Tisch wie Schachfiguren hin- und hergeschoben. Wenn sie, die immerhin einige Renommis davon hatten, wie es im Kriege wirklich zugeht, sich nicht als unselbständige Vollstrecker sachkundiger Befehlshaber mißbrauchen lassen wollten, so wurden sie abgesetzt und als Verräter behandelt. Wie 1870 beruhen auch heute wieder die Schlagfertigkeit, die nicht zu überbietende, nicht zu bezwingende Kriegstüchtigkeit und Siegeshaftigkeit der deutschen Armee zum guten Teil auf der Einheit des monarchischen Oberbefehls und des monarchischen Kriegswillens. Die deutsche Monarchie: das ist der Sieg!

Der Umschwung in Italien.

Der „Rheinisch-Westfälischen Zeitung“ wird von ihrem italienischen Mitarbeiter geschrieben: Seit ein paar Tagen geht die italienische Presse — immer mit den bekannten franzosenfreundlichen Ausnahmen — mit Frankreich schonungslos ins Gericht. Von Italien habe es keine moralische und auch keine materielle Unterstützung zu erwarten, wird ihm aus von Blättern gesagt, die drei Wochen lang die französischen „Siege“ mitfeiern hatten, als wären sie auch von Italienern erfochten worden. Noch vor acht Tagen glaubte, nein, hoffte

der „Corriere della Sera“, daß die Russen dem Deutschtum den Garaus machen würden, selbst wenn die Franzosen schwere Niederlagen erlitten. Heute erklärt der gute „Corriere“ Frankreich für vollkommen verloren und alaubt und hofft auch nicht mehr, daß Rußland die Deutschen niederzwingen wird. Dagegen hofft der „Corriere“ gar sehr, daß Deutschland und Österreich so freundlich sein werden, ihre italienischen Bundesgenossen bei der Verteilung der Siegesbeute nicht leer ausgehen zu lassen. Derselbe „Corriere“, der in der Nacht zum 1. August 1914 seine berühmte Schwentung zum Franzosentum gemacht hat, erklärt jetzt, daß die Bundestreue Italiens über allem Zweifel erhaben dasteht. Die regierungsoffizielle „Tribuna“ geht in diesen Versicherungen noch ein Stückchen weiter. Auch dies freut uns. Nur müssen wir der „Tribuna“ lauen, daß in ihrem eigenen Verlage die vielverbreitete Monatschrift „Noi e il mondo“ erscheint, und daß in dieser in der Ausgabe für den Monat September ein Artikel von Edmondo Abbo, „Da Großwilder ad Altkirch“ enthalten ist, der auf acht Seiten eine einzige dreifache Verhöhnung der Deutschen, sowie eine widerwärtige Verhöhnung der Franzosen darstellt. Die „Tribuna“ tät gut, ihrem Herrn Abbo einen Unterriht in der neuen Geschichte erteilen zu lassen, auf daß er in seinem nächsten Artikel vor neuer großen Fälschungen von Daten und Tatsachen bewahrt bleibt. Auch in ihrer Wochenausgabe „Tribuna illustrata“ hat dieselbe „Tribuna“ dem jähren Wechsel der Zeiten noch nicht Rechnung getragen. Sie kann auch nichts dafür, daß die Deutschen über Nacht die Siegeshoffnungen der Franzosen und ihrer italienischen Freunde gausam zerstört haben. Aber schließlich bessert sich die italienische Presse ganz auffallend, und wir wären wirklich die Barbaren, als die man uns ausgibt, wenn wir den bekannten Mantel der christlichen Nächstenliebe nicht auch über die letzten Extratouren unserer Bundesgenossen breiten wollten. Sie ist jetzt empört über das Eindringen der englisch-französischen Flotte in der Adria. Ganz plötzlich ereift die italienische Regierungspresse das Londoner und Pariser Kabinett wegen der Operationen der englisch-französischen Flotte in der Adria heftig an und droht mit Gegenmaßnahmen, falls die Absicht unserer Feinde, Balona zu besetzen, wahrgemacht werden sollte. Es sollte mich garnicht wundern, wenn Italien, um sich den Braten nicht entgehen zu lassen, jetzt über Hals und Kopf unseren Feinden den Krieg erklärt, nachdem die Waffen der Deutschen und Österreicher so kräftige Schläge bereits ausgezeit haben.

Die Zeitung „La Nazione“ in Florenz for-

dert ihre Leser auf, die Übertreibungen betr. angeblliche Siege Rußlands und angeblliche Grausamkeiten der deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen mit Vorbehalt aufzunehmen. Sie protestiert gegen diesen Verleumdungsfeldzug und bemerkt, daß der Krieg an und für sich etwas Grausames sei, erklärt es aber für ganz unwahrscheinlich, daß der deutsche Sinn für Zivilisation und Disziplin sich dazu hergeben sollte, ihn noch barbarischer zu machen. Das Blatt fragt, ob es denn im Interesse Italiens läge, daß die Russen an das Adriatische Meer kommen. In diesem Falle würde der Zarismus Italien traurige Tage bereiten. Die „Nazione“ erklärt sich vollkommen einverstanden mit dem Standpunkte, der vom Fürsten Bülow dargelegt wurde. Sie erklärt, niemand könne ernstlich daran denken, die gegenwärtige Situation dazu auszunutzen, Österreich in die Platte zu fallen, und schreibt: „Wir erklärten die Neutralität, weil wir das Recht dazu hatten; aber es ist nicht zulässig, daß die anti-deutsche Koalition uns in den Konflikt hineingiehet.“ Das Blatt hebt schließlich die Vorteile des Dreibundes für Italien hervor. Das Volk Italiens könne in der jetzigen sehr ernststen Stunde nicht seine Geschichte von gestern vergessen.

Kriegsnachrichten aus dem Osten.

Zur Lage in Ostpreußen.

Zu dem letzten Siege des Generalobersten von Hindenburg schreibt dantersfüllt die „Königsberger Hartungische Zeitung“: „Rajscholl! Hinaus aus Ostpreußen! Das ist das Kommando, mit dem die Ostarmee den Russen nun endgiltig die Wege gewiesen hat. Seit der Schlacht von Ortschaften-Gilgenburg warteten wir begierig auf die Meldung, die das Hauptquartier heute Nacht herausgegeben hat. Mit überströmendem Dant vergilt die Heimat und Altdeutschland die gewaltige neue Tat unserer Felder! Inmitten unserer Provinz, wo die Russen sich einzugewöhnen wollten, hat der Angriff der ostpreußischen Landesverteidiger sie gepackt und aufs Haupt geschlagen. Diesmal hielt die russische Hartnäckigkeit, die sich sonst in der Verteidigung so schön erwiesen hat, wie sie im Buch steht, dem deutschen Sturm nicht stand. Vor den Fahnen, über die Generaloberst von Hindenburg gebietet, geht die moralische Wirkung einher, die seit der maurischen Schlacht gegen die Narew-Armee den Dünkel der russischen Garde zerstört hat. Nun ist es soweit, daß der Aufbruch zur Rückkehr ergeben kann an die ostpreußischen Landesleute, die gezwungen waren, ihre Heimstätten zu verlassen, und die behördliche Bekannntgabe steht wohl für alternächste Zeit bevor.“

Von den Schlachtfeldern an den maurischen Seen.

Die „König. Hart. Ztg.“ schreibt: In Ostpreußen sind in den letzten Tagen ganze Herden russischer Pferde gesammelt worden, die nomadisierend sich in den Wäldern herumtreiben. Wie man uns schreibt, herrschen auf den Schlachtfeldern an den maurischen Seen trostlose Zustände; nicht

Aus Hebersee zur Gahne.

(Nachdruck verboten.)
Alexandrien, im August.
„Heute Nachmittag gegen 5 Uhr oder spätestens morgen früh fahren wir mit dem „Lotus“ nach Marseille.“ Sagte mir der „directeur-gérant“ eines in Alexandrien erscheinenden französischen Heftblattes, das an schamloser Verlogenheit Unglaubliches geleistet hat in den ersten Tagen entfesselten Nationalhasses. „Wir sind über 300 Referenten, die meissen nach Rouen einberufen. Nun gehts in den Krieg!“

Da mein wackerer Kämpfe schielt, stottert, Apfelt und, wie er mir selbst sagte, seit 15 Jahren kein Gewehr in der Hand gehabt hatte, stiegen mir doch gelinde Zweifel auf, ob er einen schätzenswerten Zuwachs des französischen, bisher auf der ganzen Linie natürlich siegreichen Heeres bedeutete. Wir tranken noch schnell ein Täßchen arabischen Kaffee zusammen, ohne den es in Ägypten nun einmal nicht geht, und ich wünschte ihm glückliche Fahrt und gesunde Heimkehr.

Etwa eine Woche war vergangen und abermals traf ich meinen feindlichen Freund in dem bunt bewegten, lärmenden Menschentrubel auf der Place Mohamed Ali!

Immer noch lag „Lotus“ friedlich im Hafen von Alexandrien vor Anker, und alle paar Tage erließ der französische Konsul Bekanntmachungen, daß die Abfahrt des Dampfers „vorausgeschickt“ dann und dann erfolgen werde. Ja, wenn die „Göben“ nicht gewesen wäre! Nach dem beispiellosen Kühnen Verhalten unserer Marine an der Meerenge von Messina, wo zwei unserer Kreuzer zwei ganzen feindlichen Geschwadern hohnlachend entgingen, wagten sich keine französischen Schiffe mehr hinaus in die blauen Wogen der offenen See. Wie ein Spenskerhais glaubte man die „Göben“ überall zu sehen, und Märchen über ihre tollkühnen Streiche wurden erzählt, wie sie eben nur die glühende Phantastie eines Orientalen erfinden kann. Einmal war sie an der Küste der Cyrenaika bemerkt worden. Dann hieß es wieder, sie wäre in der Höhe

Deutsche Kriegsbriefe.*)

Von Paul Schweder.

(Nachdruck verboten.)
Kriegsfront an der Westgrenze.

VIII.

(Verspätet eingegangen.)

Heller Sonnenschein liegt über der ältesten Stadt Deutschlands, der ehrwürdigen Augusta Trevirorum am grünen Moselstrand. Von den roten Sandsteinwänden der gegneten Nebenhügel widerhallt der Klang der Glocken, die zum Gebet in die kühlen Hallen des hohen Domes laden. Und in diesem Zuge nahen die katholischen Landwehren und Landsturmlente, die heute zum letzten Male auf deutscher Erde stehen und mit den Gläubigen der Stadt den Sieg auf Altdeutschlands Fahnen herabfließen wollen. Wohl an keinem anderen Orte des Reiches bringen so viele geschichtliche und damit auch kriegerische Erinnerungen auf den aus dem Innern Deutschlands Kommenden ein, wie gerade hier, wo bereits Cäsar im Kampfe gegen den Gallierstamm der Treverer stand und nach ihrer Niederbringung Kaiser Augustus den Grund zu dem heutigen Trier legte. Bereits im ersten Jahrhundert nach Christi Geburt, dessen heiliger und heilumstrittener Rod die größte Sehenswürdigkeit des auf dem Unterbau einer römischen Markthalle erbauten Domes bildet, hatte die Stadt 60 000 Einwohner und blieb bis ins vierte Jahrhundert hinein eine gern besuchte Residenz der römischen Kaiser. Aber auch heute noch, wo Trier trotz einer regen Gemerbetätigkeit und vor allem als Mittelpunkt des Mosel-, Saar- und Ruwerals Weinhandels die Einwohnerzahl der römischen Zeit nicht wieder erreicht hat, ist es hier gut sein. Das hat auch unsere Heeresleitung erkannt und anerkannt, indem sie hier das Hauptquartier des legensreichen Roten Kreuzes errichtete. Draußen

auf dem großen Hauptbahnhof rollt Zug um Zug mit Verwundeten ein, die hier die Heimat grüßen und von der opferwilligen Bürgerschaft mit rührender Sorgfalt zum ersten Male auf deutschem Boden mit deutschem Brot und deutschem Wein verpflegt werden. Denn den Moselanern hat man naturgemäß nicht mit dem Alkoholverbot kommen dürfen. Sie haben die edelsten Sorten in tausenden von Flaschen als Medizin durchgeschmuggelt und manchen halbverbrämten, von der glühenden Sonnenhitze dieser Tage ausgedörrten braven Jungen damit neuen Lebensmut eingesößt. Aber auch andere Stärkung finden sie. Mit einer großen Kaffeekanne bewaffnet, geht die Gattin eines Trierer Redakteurs von Wagen zu Wagen, und die geistige Stärkung bringen die Jünger des Bischofs Korum, die gleich den evangelischen Geistlichen den schwarzen Rod und das rote Kreuz am Arm tragen, um jedem, der ihrer bedarf, ein freundliches Wort zu sagen und kleine Gefälligkeiten aller Art zu erweisen. Dazwischen tauchen darmherzige Kloster-schwester auf, die Freund und Feind neue Verhände anlegen, die Strohlager auslödnern und mit ihrer milden, gütigen Hand an andere Hände erinnern, die in dieser Stunde dasheim in der kleinen Dorfkirche zu Gebet und Flehen gefaltet sind.

Im Dome feiert heute der Bischof selbst das Hochamt. Gallier, Römer, Franken und Normannen haben dieses wahrscheinlich älteste Heiligtum auf deutscher Erde in bunter Folge aufgebaut und zerstört, und wieder dringt der Kriegsruf in seine stillen Räume. Geschüttert draußt das Apyrie eleison durch den historischen Bau, und rings liegt das Volk am Schluß des tränenreichen Gottesdienstes auf den Knien.

Aber draußen im hellen Sonnenschein, wo die wüchtige Luft des schönen Moseltales den Wehrauchdunst abläßt, schlagen die Herzen höher; denn es geht ja doch auch für dies herrliche Stückchen deutschen Bodens, für die Freiheit und Unabhängigkeit dieser Landschaft, die vor rund tausend Jahren wiederholten Einfällen der Franken aus-

*) Genehmigung zur Veröffentlichung erteilt am 6. September 1914. J. A. des Chefs des Generalstabes des Feldheeres gez. von Rohrscheidt, Major im Großen Generalstab.

zur Haufen gefallener Tiere, sondern auch Berge russischer Toter werden in den Wäldern und Sümpfen noch jetzt gefunden. Es wird dafür gesorgt, daß zur Verhütung von Seuchen sofortige Bestattung erfolgt. Der Abtransport der gefangenen Russen geht nur langsam vorwärts, zum Transport sind Ersatztruppen kommandiert, um nicht die Feldtruppen zu schwächen. Um die große Zahl der russischen Beutepferde los zu sein, werden sie, da ihre Verpflegung Schwierigkeiten macht, den ostpreussischen Bauern geschenkt, damit sie ihre Bestände ergänzen können. Viehfach machen die Tiere aber einen erbärmlichen Eindruck und sind zu schweren Arbeiten nicht geeignet.

Unsere Radfahrer im Osten.

Seit Beginn des Krieges sind die Russen besonders auf unsere Radfahrertruppen erpicht, weil diese ihnen so manchen Streich gespielt haben. Hierüber erzählt der Kriegsberichterstatter der „Vossischen Zeitung“, von Kofshütz, folgendes: Die Russen haben geschworen, jedem deutschen Radfahrer Soldaten, den sie fangen, die Augen auszuschnitten. Warum? Weil ein Teufelskern von einem blutigen Leutnant ihnen mit einer Radfahrertruppe die tollsten Streiche spielt. Hufarenstreiche von einer Tollkühnheit, daß ich sie nicht glauben würde, wenn ich sie nicht aus der sichersten Quelle wüßte. Mein Leutnant fährt mit seinen 60 Referwisten wie der Wind mitten in die feindliche Vorpostenkette hinein. Ein Auto mit russischen Generalstabsoffizieren hält da. Die Offiziere sehen die fabelhafte Erscheinung aufstehen, halten sie wahrscheinlich für einen Spion, können jedenfalls ihre Verblüffung nicht so rasch bemeistern, daß sie von einer Waffe Gebrauch machen. Wie der Blitz ist der Leutnant vom Rade, knallt die Generalstabsoffiziere über den Haufen, springt ins Auto und saust mit seinen hohen Inoffizieren davon, während seine Leute die ebenso rettungslos verblüffte Bedeckung beschließen. Die Russen sehen nur noch eine Staubwolke, einen Schwarm Radler und wissen nicht recht, ob sie gewacht oder geträumt haben. In dem Auto aber, in dem der Leutnant feindlich herumfährt, befinden sich nicht nur die stolzen Generalstabsoffiziere, sondern auch die allerwertigsten Aufschlüsse über die Bewegungen und Absichten des russischen Heeres, deren Kenntnis zu dem Siege bei Gumbinnen nicht wenig beigetragen hat. Der kühnen Margarabowa ist von den Russen besetzt. Die Posten stehen vor dem Eingang, die Soldaten schlendern vor den Häusern herum. Plötzlich hören sie es knattern. Die Posten stürzen über den Haufen, die preussische Radfahrer-Abteilung ist schon zwischen den Häusern, knallt rechts und links alles über den Haufen, was nicht schnell in die Haustüren springt, und ist zum anderen Ende des Städtchens schon wieder ins freie Feld hinaus, als die Russen sich von ihrem Schreden erholt haben und Alarm blasen. Im Gefecht bei Hohenstein schwebt ein russischer Flieger hoch über unseren Truppen. Mein Leutnant ist mit seinen Radlern unterwegs, äugt nach dem Vogel da oben. Ihr Leute, was hat der Kerl hier rumzuklappern! Abgesessen, legt an! Gut vorhalten! Feuer! Der Flieger saust herunter. Begraben können ihn andere; wir haben keine Zeit! Um den linken Flügel herum! Den Russen in den Rücken, ein paar Offiziere von den Pferden herunter, die Marschkolonne beschossen und in Verwirrung gebracht. Der Leutnant hat erst einen Mann von seiner Truppe verloren.

über die drei bei Ortelsburg gefallenen Generale teilt die „Petrowgrader Zeitung“ mit: General A. W. Samisson wurde im Jahre 1859 geboren. Er absolvierte die Nikolai-Kavallerieschule und hierauf die Nikolai-Akademie des Generalstabes. Der Verstorbene war ein Teilnehmer des russisch-türkischen Krieges, des russisch-japanischen Krieges, sowie des Feldzuges zur Unterdrückung des Boger-aufstandes und hatte sich wiederholt vor dem Feind ausgezeichnet. Im japanischen Krieg befehligte er, im Range eines Generalleutnants stehend, die erste ostibirische Schützenbrigade, wobei er große militärische Fähigkeiten an den Tag legte. Nach dem japanischen Krieg wurde A. W. Samisson Kommandierender der Truppen des Turkestaner Militärbezirks. — General A. N. Martos hatte gleichfalls bis zu diesem Kriege zwei Feldzüge mit-

gemacht und sich an der Unterdrückung des Boger-aufstandes beteiligt. Er wurde im Jahre 1858 geboren und erhielt seine Ausbildung an dem Peter Paul-Militär-gymnasium, der ersten Pauschule und der Nikolai-Akademie des Generalstabes. Im japanischen Kriege befehligte General Martos das 8. Armeekorps. Nach dem Kriege wurde er zum Gehilfen des Kommandierenden der Truppen des Amur-Militärbezirks ernannt. Seit dem Jahre 1910 hatte er einen verantwortlichen Posten im Wilnaer Militärbezirk inne. — General G. F. Pestik war gleichfalls ein Teilnehmer des japanischen Krieges. Er wurde im Jahre 1866 geboren und erhielt seine Ausbildung am Boger-Korps G. Majestät des Kaisers und an der Nikolai-Akademie des Generalstabes. Im japanischen Kriege befehligte er ein Infanterie-Regiment. In der letzten Zeit war er Chef des Stabes eines unserer Armeekorps.

Provinzialnachrichten.

o Briesen, 13. September. (Verschiedenes.) Regierungsbauamteiler Schaffrath, der Leiter des hiesigen Hochbauamtes, hat als Leutnant d. R. in der Schlacht bei Ortelsburg den Heldentod für das Vaterland erlitten. — Oberlehrer Holzthier, Kreiswiesenbauamteiler Otto und Rektor Grüner, der Leiter der hiesigen katholischen Stadtschule, sind als Kriegsfreiwillige in das Heer eingetreten. Mehrere frühere Soldaten im Alter von mehr als 60 Jahren, z. B. Gerichtsdieners Kruse und Brunnenbauer Pfennig, sind ebenfalls freiwillig eingetreten. — Die bisher verbotene Ausübung der Jagd im Kreis Briesen ist Jagdpächtern und Jagdeigentümern wieder gestattet, wenn sie außer dem Jagdschein einen Erlaubnischein des Landrats erhalten. Der Jagdweizen Hohenrich hat die Jagdbeute keiner Mitglieder für Zwecke des Roten Kreuzes bestimmt.

Allenstein, 14. September. (Von den Kämpfen bei Lpa.) Wo bekanntlich das aus Finnländern bestehende 22. russische Armeekorps geschlagen wurde, kamen am Sonnabend lange Gefangenentransporte durch Allenstein. Auf dem Bahnhöfe erzählten die gefangenen Finnländer, die fast alle deutsch sprachen, daß sie garnicht gegen unsere deutschen Truppen hätten kämpfen wollen. Sie hätten zum Beispiel, anstatt zu schießen, gleich ihre Gewehre hochgehalten und sich gefangen nehmen lassen; denn es sei garnicht ihre Absicht gewesen, für die Russen gegen Deutschland zu kämpfen.

Allenstein, 14. September. (Ein Danziger als spanischer Schachschwindler ermittelt.) Seit vielen Jahren jagdet man auf die Vollführer des Schwindelmanövers, dem noch immer unglaublich törichte Leute zum Opfer fallen. Jetzt endlich ist es infolge eines klugen Verfahrens der Schriftleitung der „Monsteiner Zeitung“ gelungen, einen der verhängnisvollen Schwindler zu entlarven, und dieser „spanische Märtyrer“, der „im Gefängnis schmachtet“, soll ein Danziger Landsmann sein. Die „Monsteiner Zeitung“ berichtet über die Affäre: Am 2. Juni d. Js. erhielten wir folgende Postkarte aus Barcelona: „P. P. Erjude höfl. um Zusendung einiger Probennummern Ihres mt. Blattes nebst Angabe des Abonnementspreises mit Postlosten. Hochachtung Paz Brodehl, Kambala del Prat 19 bajo Barcelona (Gracia) Spanien.“ Das auswärtige Amt in Berlin, dem die Karte eingereicht wurde, landte sie sofort an das deutsche Generalkonsulat in Barcelona. Dieses gewann den Eindruck, daß es sich um Beschaffung von Dreessenmaterial für die berüchtigten Schachschwindler handle. Durch die Angabe der Adresse „Kambala del Prat Nr. 19 bajo“ hatte es der Verfasser der Karte diesmal an Vorsicht fehlen lassen. Der Generalkonsul ließ nunmehr nach Verständigung mit der spanischen Staatsanwaltschaft durch einen gewandten Kriminalbeamten diese überwachen, der wenige Tage darauf, als Brotjunge verkleidet, den Schwindler, einen angeblichen Deutschen namens Ignaz Thomas Amelle (Pehle), geboren zu Danzig am 22. Dezember 1881, in der bezeichneten Wohnung über-rumpelte und festnahm. Vetter, der gerade beim Schreiben der berüchtigten Schwindlerbriefe über-rascht wurde, wohnte dort mit einer Frauensperson,

die er als seine Ehefrau ausgab und die sich Paz Brodehl nannte. Die polizeiliche Untersuchung der Wohnung förderte ein sehr umfangreiches Material zutage, das aus verschiedenen gefälschten amtlichen Siegeln und Stempeln, hunderten von geschriebenen Schwindelbriefen und einem ganzen Stoße von Blättern bestand, die viele tausende von deutschen Adressen (meistens kleinere Geschäftsteile, Mühlenerbojler usw.) mit gewissen, die Art des Schwindels andeutenden Notizen enthielten. Seilsberg, 14. September. (Ein russischer Spion erschossen. Blinderungen des Böbels.) Auf militärischen Befehl ist am Totenbruch ein russischer Spion, der bei Bischoffstein auf unsere Soldaten geschossen hat, erschossen worden. — Der Böbel hat auch hier wie in anderen Städten bei der Annäherung der Russen geplündert. Der Bahnhofrestauration hat alle Vorräte verloren. Andere, von flüchtigen Bürgern geschlossene, Häuser sind erbrochen worden. Die Minderer sind wahre Hyänen, denn aus Hunger hat keiner zu plündern nötig. Er braucht sich nur beim Proviantamt zu melden.

Königsberg, 14. September. (Siegesjubiläum in Königsberg.) Die Völkerei von endgültigen Siege des Generalobersten von Hindenburg hat überall in der Bevölkerung die größte Begeisterung erregt. Die Glocken läuteten, und alle Häuser sind geflaggt. In der Schloßkirche, dem geschichtlichen Schauplatz der preussischen Königskronungen, die bis auf den letzten Platz gefüllt war, gedachte gestern der Generalsuperintendent Schottler in einer zündenden Ansprache des Sieges. Viele Flüchtlinge kehren bereits in ihre Heimat zurück. — Das königliche Konsistorium hat folgende Verfügung erlassen: „Gottes unermessliche Gnade schenkt dem deutschen Heere Sieg auf Sieg, und dem zum Nichtschänden sich Häuser und Hütten in Stadt und Land. Es entspricht dem tiefsten Empfinden unserer Gemeinden, wenn auch von den Türmen die Kunde unserer Siege hinausgetragen wird durch den ehernen Klang unserer Kirchenglocken. Wir wissen, daß dies vielfach schon geschieht, wollen aber gleichwohl die Verkündigung neuer Siege unserer tapferen Heere durch feierliches Glockengeläut allen unseren Gemeinden dringend ans Herz legen. Möge es sich denn abermals herrlich erfüllen, was in brennender Vaterlandsliebe der fromme Emanuel Geibel begeistert und begeistert einest gelungen hat: Nun laßt die Glocken von Turm zu Turm Durchs Land frohlocken in Jubelsturm! Des Flammetloches Geleucht facht an! Der Herr hat Grotes an uns getan. Ehre sei Gott in der Höhe!“ Diese Verfügung ist vom Präsidenten Steinhausen genehmigt.

E Jordan, 13. September. (Für die Jordaner Bürgerpende) sammeln die Mannschaften des hiesigen Brüdenshufkommandos den Betrag von 262,23 Mark, der an die Kammereasse abgeführt worden ist.

d Skelno, 13. September. (Eine Feldpostkarte.) Welche Begeisterung auch unter den polnischen Soldaten der kämpfenden deutschen Armeen herrscht, zeigt eine hier eingegangene Feldpostkarte. Darin heißt es: „Liebe Eltern! Seid stolz darauf, daß Euer Sohn hoch zu Ross als preussischer Dragoner Seine Königliche Hoheit und das deutsche Reich verteidigt. Die Russen bekommen Schläge, daß sie nicht wieder aufstehen.“

g Gießen, 13. September. (Verschiedenes.) Den Tod fürs Vaterland starb Hauptmann Walter Werner vom Inf.-Regt. Nr. 59, ein Bruder des gefallenen Hauptmanns Georg Werner von hiesigen Inf.-Regt. Nr. 49. — Von russischen Staatsangehörigen deutscher Herkunft wurden für das Rote Kreuz 100 Mark und für die Nationalpende 10 Rubel gestiftet. — Harter Strafe sieht ein hiesiger Schneider entgegen, der trotz des erlassenen Verbotes es sich nicht verlagern konnte, einem russischen Verwundeten Liebesgaben zuzuflecken; er wurde verhaftet und dem hiesigen Kommando zur kriegsgerichtlichen Aburteilung in Bromberg übergeben. — Der übliche große Mätsch in Kirchen-Dombrowa fand heute nicht statt; es wurde nur eine Parochialfeier ohne Anwesenheit auswärtiger Geistlichkeit abgehalten. Im Gnadenort Freytagsheim mußte ebenfalls der Mätsch abgelehrt werden.

Posen, 14. September. (Der Korpskommandeur General von Strang mit dem eisernen Kreuz ausgezeichnet. Zeichnungen für die Kriegsleihe.) Dem ausgezeichneten Führer unseres 5. Armeekorps, General der Infanterie von Strang, ist vom Kaiser das eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen worden. Ezzellenz von Strang, ein Sohn der Provinz Posen, am 13. Februar 1853 in Natel als Sohn eines Majors geboren, lehrte aus dem Kriege 1870/71 als blutiger Leutnant des Leibgrenadier-Regiments Nr. 8 in Frankfurt a. O., mit dem eisernen Kreuz 2. Klasse geschmückt, heim. — Von der Provinzialverwaltung und den ihr angeschlossenen Organisationen sollen auf die Kriegsleihe insgesamt 6 Millionen Mark gezeichnet werden, und zwar von der Hauptverwaltung, der Provinzial-Lebensversicherungsanstalt, die auch von Privatpersonen Zeichnungen gegen Vergütung von 20 Pfennig auf das gezeichnete und zugeeilte Hundert entgegennimmt. Der Sparkassenvorstand der städtischen Sparkasse beschloß ebenfalls, 1 1/2 Millionen auf die Kriegsleihe zu zeichnen. Auch die deutsche Wandbriefanstalt in Posen hat eine halbe Million Mark gezeichnet.

Stolz, 14. September. (Großer Silobrand.) Gestern früh 4 Uhr geriet das Kornsilob in Stolz, das dem landwirtschaftlichen Konsumverein in Stolz gehört, in Brand. Der militärische Kommandant von Stolz erbat die Hilfe der Stolper Feuerwehr, die mit einer Automobilspritze abrückte und gemeinsam mit der Stolzener Feuerwehr die Tätigkeit aufnahm. Im Silo waren 75 000 Zentner Korn untergebracht, wovon nicht mehr als 5000 Zentner gerettet werden konnten. Das Silo brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Schaden wird auf 1/2 Millionen Mark geschätzt. Bei Einsturz einer Mauer wurden mehrere Feuerwehrleute der Stolper Wehr verletzt. Als Ursache des Feuers vermutet man Selbstentzündung.

Stargard 14. September. (Mann Söhne und zwei Schwiegeröhne als Offiziere im Felde) hat der Landratsdirektor von Dawitz auf Meesow bei Schwerin i. P.

Die Russen in Rastenburg.

Brauerdirektor L. und Bäckereivor R., die in R a f e n b u r g geblieben sind, schildern in einem an ihre Angehörigen übersandten Briefe die Gemütslage in R. bis zum 4. d. Mts. wie folgt: Montag den 24. August 1914. Die Bahnhofswirtschaft wird, da der Wirt L. geflüchtet ist, von Flüchtlingen und Gesindel vollständig geplündert. Dienstag den 25. August. Russische Dragoner durchstreifen die Stadt, verfolgt von preussischen Hufaren. Die Bürger werden zu einer Witz-gewehr einberufen, da Gesindel sich bemerkbar macht.

Mittwoch, 26. August. Große Gefechte in Sch... und G..., beide Ortschaften brennen. Donnerstag, 27. August. Russische Infanterie, circa 150 Mann stark, nimmt Quartier in Rastenburg. Dem russischen Befehlshaber Stadthelfer wird vom Magistrat die Stadt übergeben; er sichert Schutz des Privateigentums zu, falls von der Stadt keine Angriffe erfolgen. Ein Rosal sprengt auf den Hof der Brauerei, spannt ohne weiteres einen Gaul aus und bringt das Tier vom Hofe. Etwa 30 Mann suchen die Brauerei nach preussischen Soldaten ab. Während der Nacht rückt russische Artillerie ein. Niemand darf auf die Straße.

Freitag, 28. August. Die russische Infanterie, jetzt in Stärke von zwei Regimentern, zieht durch die Stadt nach L... zu. Es treiben sich viele herrenlose Pferde und Vieh umher. Der Lohn-tuchler bringt anstelle des ausgespannten Pferdes einen hübschen Hengst. Sonnabend, 29. August. Durchziehende russische Truppen beunruhigen die Stadt; jeder halbwegs brauchbare Mann, der sich zeigt, wird von ihnen mitgeschleppt, so die Kaufleute Albert R. und S. Zur Fahne einberufene junge Leute, die nicht mehr fliehen konnten, wurden überallhaft und mitgenommen. Die Russen beschlagnahmten alles Vieh.

gangen ist. Aber es hätte dieser strikten Vorschrift kaum bedurft. Auch unsere ermittelten Leute denken an die, die mit ihnen geflohen haben, und eine gleiche Wut beherrscht sie alle gegen die Hyänen des Schlachtfeldes. Marschfähige Verwundete werden sich selber der Truppe wieder angeschlossen oder nach dem nächsten Verbandplatz begeben haben. Sie erhalten einen einfachen Schutzverband und begeben sich dann nach dem nächsten Sammelplatz für Leichtverwundete, von wo sie nach dem nächsten Stappenort in Marsch gesetzt werden. Die übrigen Verwundeten sind vom Truppenverbandplatz, nach dem dem sie zunächst geschafft wurden, tunlichst unmittelbar in die Feldlazarette abzuliefern. Müssen sie aber zunächst auf dem Verbandplatz verbleiben, so sind sie unter Verwendung von Zelten aus der tragbaren Zeltausrüstung, von Schutzdächern, Windschirmen, Strohdaken usw. geschützt zu lagern. Das notwendige Personal bleibt bei ihnen zurück.

Die Sorge für die Lebenden verlangt eine schnelle Beerdigung der Toten. Man braucht sich bestimmt nicht der irigen Vorstellung hinzugeben, es könnten noch Lebende zu den Toten gehen werden. Der Tod muß bei jedem einzelnen völlig einwandfrei festgestellt worden sein, ehe seine Beerdigung gestattet wird. Den zum Aufräumen des Schlachtfeldes bestimmten Kommandos sind stets Sanitäts-offiziere, möglichst auch weiteres Sanitätspersonal, beigegeben. — Die Gräber sind so anzuordnen, daß von ihnen auch eine Verschleierung des Wassers oder der Luft nicht eintreten kann. Nach beendeter Aufräumung des Kampffeldes ist durch ein besonderes Kommando unter einem älteren Offizier, dem ein Sanitäts-offizier beigegeben ist, genau nachzuprüfen, ob alles, was notwendig, geschehen ist.

Auch für die Tiere wird in entsprechender Weise beim Aufräumen des Schlachtfeldes gesorgt. Solange mit heilbaren Verletzungen werden verbunden und nach dem nächsten Stappenort geschafft, falls sie nicht bei der Truppe verbleiben können. Zu schwer Verletzte erhalten den Gnadenfuß. Auch unsere Tierfreunde können sich also beruhigen. Unsere Mannschaften da draußen haben auch für ihre treuen Tiere ein weiches Herz, und es wird ihnen Leiden ein schones Ende bereitet, wenn ihnen sonst nicht zu helfen ist.

Die Feststellung der Persönlichkeiten wird durch die Erkennungsmarken erreicht, die den Verwundeten natürlich zu belassen sind. Briefe, Wertpapiere, sonstige Habeligkeiten von Gefallenen, Sterbenden, bewußtlosen Verwundeten und von Schwerverwundeten, die es wünschenswert, werden von den Zahlmeistern in Verwahrung genommen.

von Kreta. Die verzögerte Abfahrt des „Lotus“ steigerte die Angst und Nervosität der Bewohner Alexandriens aus höchste, und niemand zweifelte mehr daran, daß die Beschießung der Stadt unmittelbar bevorstände. Als dann die Minister, die der Gluthitze des Kairiner Sommers alljährlich zu entgehen pflegen und vom Mai bis Oktober am kühlen Gestade von Kamleh ihres Amtes walteten, sich aus dienstlichen Gründen — für zwei Tage — nach der Landeshauptstadt zurückbegeben, da brach eine vollständige Panik aus und zahlreiche Familien retteten sich vor den mörderischen Geschossen der „Göben“ in das weit ab vom Meere gelegene und darum sichere Kairo.

So vergingen siebzehn lange Tage, und erst als man erfuhr, daß die gefährliche „Göben“ in den Darbanellen sei, da wollte sich auch endlich der „Lotus“ hinauswagen auf das trügerische Meer. Mauernanschläge verkündeten seinen kühnen (!) Entschluß, und eines Nachmittags gegen 4 Uhr rasselten Wagen und Automobile, mit Blumen, sowie französischen und englischen Fahnen in widerlicher Aufdringlichkeit geschmückt, nach dem Hafen. Dort herrschte ein unbeschreiblicher Trubel. Man sang nicht, man brüllte die „Marseillaise“ und „vive la France“ und „vive l'Angleterre“ erscholl es in ohrenbetäubendem Durcheinander. Gerührt und begeistert fanften die Menschen sich in die Arme und Küsse regnete es förmlich. Ihren Siedepunkt erreichte die Komödie erkünstelter Begeisterung, als ein recht albern aussehender Engländer im Namen der britischen Kolonie Alexandriens seinen französischen Brüdern eine Fahne überreichte, die mit Wändern in den Nationalfarben der Verbündeten umwunden war. Weit sichtbar trug ein besonders prunkendes Band die Aufschrift „Erst in Berlin zu entsaften!“ Man raste vor Begeisterung und Siegestruntheit. Endlich rückte das Marrenschiff sich zur Fahrt. Noch ein letztes Lebewohl unter Tränen und Tücherhewungen. Langsam und stolz fuhr der „Lotus“ mit seinen blutdürstigen Mannen hinaus aufs Meer, um am Leuchtturm von Mets, am äußeren Hafen von Alexandrien, wieder vor-

Anter zu gehen und erst bei Tagesgrauen unter dem Schutze eines englischen Kriegsschiffes endgültig die ägyptischen Gewässer zu verlassen. Wie charakteristisch ist dieser Vorgang! Lärmend feierte man den Abschied am sonnigen Tage und stieft sich dann heimlich hinaus aufs Meer bei Nacht!

An Bord des „Orion“, am 27. August. „Gott sei Dank, daß es nun endlich heimwärts geht! Drei meiner Brüder und mein Schwager stehen vor dem Feinde. Vielleicht sind sie schon tot, und ich armer Kerl mußte untätig im Hafen von Suez liegen. Vor meiner Frau, meinen Kindern, meiner ganzen Verwandtschaft würde ich mich geschämt haben, wenn ich nicht hätte dabei sein dürfen bei dem großen Ringen“, sprach zu mir ein deutscher Referant, ein Steward vom Lloyd-Dampfer „Rügow“, jenem prächtigen Schiffe, das 12 Stunden hinter Suez durch drahtlos übermittelten Befehl in den schützenden Hafen zurück beordert worden war. Und wie er, so dachten und fühlten sie alle, die hundert Mann, die unser Dampfer, ein Italiener, nach Neapel bringen sollte. Viele Marine-Mannschaften waren darunter und von weit her kamen sie — aus Ostafien, Syrien, Palästina. Ruhig waren sie an Bord gegangen. Prächtige Gestalten von kräftiger, männlichster mit freudig ernster Zuversicht in den blauen Augen. Sie hatten sich nicht mit Fahnen, bunten Lappen und sonstigen Abenteuern befähigt. Sie führten keine patriotische Komödie auf. Aber im Herzen glühte ihnen umso heißer die Liebe zum Vaterlande und zog sie mit unwiderstehlicher Gewalt heimwärts, dorthin, wo man jetzt Heer braucht! Drei lange Stunden lag unser Schiff noch — zur Abfahrt vollständig bereit — im Hafen. Bange Zweifel stiegen in uns auf, ob wir wohl fortkommen würden. Unser Kapitän verbandelte noch mit dem italienischen Generalkonsul und der Regierung in Rom, da man freche Überfälle durch englische Kriegsschiffe befürchtete, die vor Sizilien angeblich gespürt worden waren. Was kümmert sich der britische Krämer um Seerecht und Neutralität? Vorgänge an der spanischen

Küste mahnten zur Vorsicht. Endlich um 8 Uhr abends kam der Kapitän an Bord, und als die Anter gelichtet wurden, da rang sich ein Seufzer der Befreiung und Erleichterung aus aller Herzen, und erst leise, dann immer mächtiger anschwellend, erscholl aus jugendfrischen Stimmen in tiefinnerlicher Begeisterung der Sang: „Deutschland, Deutschland über alles, Über alles in der Welt!“

Dann saßen die braven Leute eine Weile still und in sich gefehrt da. Wir wußten, wo ihre Gebanten weiten. Friedlich, vom Mond silbern beglänzt, lag die See. Da ertönte ein neues Lied durch die laue Sommernacht, ein Lied so innig, so deutsch, wie nur wenige andere: „O Tannebaum, o Tannebaum!“

Feucht wurde einem das Auge, und ein Franziskaner Mönch aus Catania sagte in ehrlicher Ergriffenheit zu mir: „So sind Ihre deutschen Soldaten? Herrliche Männer! Gott schütze sie!“ R. J.

Die Aufräumung des Schlachtfeldes.

In diesen Tagen blutiger, wenn schon siegreicher und glorreicher Schlachten und Gefechte denken so viele in deutschen Völke mit bangen Zweifeln darüber nach, wie es wohl nach dem jeweiligen Kampf dort aussieht, wo das blutige Ringen stattgefunden hat. Wie mag es den armen Verwundeten ergehen, die dort liegen geblieben sind? — Wer sorgt für die Bestattung der für ihr Vaterland auf beiden Seiten Gefallenen? — Wer sieht nach den armen verwundeten Tieren, die sonst nicht in Qualen verenden müßten? — Wie steht es mit der Habe der Gefallenen und schwer verwundeten Leute? — Man möge sich beruhigen. Was irgendwie nach Menschenmessen geschehen kann, geschieht. — Wie geschieht es? Die „Voss. Ztg.“ berichtet darüber: Abjucken des Kampffeldes. Zunächst ist nach dem Gefechte jeder Truppenteil verpflichtet, das Kampffeld in seiner Nähe nach Verwundeten und Gefallenen, wie auch nach plündernden und mordenden Gesindel abzuwachen. Besondere Sorgfalt ist in der Nacht auf die Durchführung dieser Maßnahmen zu verwenden. Die nachfolgenden Abteilungen werden bei fortwährendem Gefechte daselbst auf den Strecken tun, über die der Kampf ge-

Sonntag, 30. August. Die Russen verlassen die Stadt und zerstören das Weichentellwerk, den Wasserkanal auf dem Bahndamm und die Kleinbahnbrücke. Die Sprengungen währten von 6 bis 11 Uhr abends. Die große Gubertbrücke an Georgental bewahren sie nicht.

Montag, 31. August. Ein preussisches Auto mit ... Mann kommt von R... trifft einige Kosaken und beschließt sie. Darob große Beirgung, daß die Russen nunmehr die Stadt vernichten könnten. Es geschah aber nichts.

Dienstag, 1. September. Kein Russe ist in der ganzen Umgegend zu sehen. Die beiden Zurückgebliebenen, Brauereidirektor L. und Bäckermeister B. befehlen umliegende Dörfer und wollen den nächsten Tag nach Elbing.

Mittwoch, 2. September. Zurückgeschlagene russische Truppen haben die Straße R... überflutet. An eine Durchfahrt ist nicht zu denken. R. erhält den Besuch von zwei Schwadronen Kosaken. Diese nehmen den Bürgermeister gefangen und verlangen binnen einer Stunde eine Zahlung von 22 000 Rubel zur Vermeidung des Todes durch den Strang. Das Geld wurde beschafft und die Soldaten zogen ab.

Donnerstag, 3. September. Preussische Mannen aus R... kommen berichten, daß die Russen fort wären. Das Wirtschaftsgebäude des Garnisonlazaretts ist in Brand gesetzt; das Gut Queben ist geplündert und verheert. Eine Person, die mit der Gefäßmühle auf dem Kopfe, aus einem Fenster des Gefäßes sich die vorüberziehenden Kosaken ansehen wollte, ist erschossen. Die Russen, mit Ausnahme der Kosaken, haben sich ganz anständig betragen; sie haben sogar zum großen Teil das von ihnen getrunzene Bier bezahlt.

Unsere Landwehr im Osten.

Aus dem Hauptquartier im Osten berichten die „Danz. N. N.“: Sie ist die Nacht durch marschiert, liegt im Schützengraben und schießt, zielt ruhig, läßt die Kugel nicht fliegen, bevor der Ruf, nämlich der eine, ganz bestimmte Kerl da vorn genau vor dem Bistrit ist. Der Landwehrmann hat die nötige Ruhe. Er weiß, es kommt nicht darauf an, daß es knallt, sondern daß es trifft. Überhaupt der Landwehrmann, von dem ich rede! Er ist schon die paar Sprünge vorwärts und schießt wieder! Aber die drüben schießen auch; und so kommt es, daß dem Landwehrmann plötzlich zwei Finger der rechten Hand weggerissen werden: der Zeigefinger und der Mittelfinger. Der Landwehrmann schießt weiter. Ein paar mal hat der Leutnant, der neben ihm in der Schützenlinie liegt, — auch mit der Spitze im Arm — schon herübergeschleift. Endlich ruft er: „Mensch, gehen Sie doch zurück und lassen Sie sich verbinden.“ Darauf der Landwehrmann: „Ne, Herr Leutnant, zurück da dohn wir nich.“ Labet, zielt und zieht mit dem Ringfinger den Abzug durch.

Am nächsten Tag um 4 Uhr geht das Knallen wieder los. Der Leutnant — ebenfalls Landwehr — liegt mit seiner Kanone in der Schützenlinie, oder vielmehr er steht hinter einem Baum. Denn sie rüden hinter einer Kosakenabteilung im Walde her. Die Entfernung beträgt kaum 100 Meter. Der Leutnant hat es auf drei Kosaken abgesehen, dort hinter den Kiefern, zielt sorgfältig, holt einen herunter, dann noch einen. Den dritten paßt die Wut, daß er ebenfalls sorgfältig zielt und den Leutnant in die rechte Wade trifft, die hinter dem Stamm hervorsteht. Die Kugel dringt vor dem Beckenknochen ein und fährt hinten aus dem Halse — denn der Leutnant hat beim Zielen den Kopf vorgezückt — wieder hinaus. Es blutet fürchterlich. Es ist die Schlagader, denkt der Leutnant. Schade, so früh am Morgen. Reißt aber doch ein Verbandpäckchen aus der Tasche und läßt sich von seinem Nebenmann verbinden, wobei er auf das Umfallen wartet. Fällt aber nicht um. Fühlt sich überhaupt garnicht so übel nach dieser Maulschelle, zieht die Spitze wieder hoch und schießt. Der Tausend, es geht ja ausgedehnt! Und so drückt er hinter den Kosaken her und kommt mit Infanterie ins Gefecht, kommt aufs freie Feld hinaus. Sieht die Sonne hochgehen und sinken. Abends um 9 geht er auf den Verbandplatz. Setzt sich er mit verbundenem Kopf in Dörferode, schwärmt von seiner Landwehr und läßt sich auf das faule Leben. Aber nicht lange mehr. In zwei, spätestens in drei Tagen liegt er wieder in der Schützenlinie. Der Mann ist Ober-

Sonnenmenschen.

Roman von E. Stieker-Marschall.
(Copyright 1914 by Grethlein & Co. G. m. b. H. Leipzig.)
(Nachdruck verboten.)
(48. Fortsetzung.)

„Ist es wahr, Herr Professor — ist es wahr, was sie alle sagen? Bei Mutter im Laden? Das kann doch nicht sein?“

„Was denn, kleine Maria?“

„Daß er — daß er — ein Dieb ist — oder noch schlimmer als ein Dieb?“

„Ja was denn, wer denn?“ frante Kirchlein.

Und wie er die Frage aussprach, wukte er auch schon in jähem Schrecken die Antwort darauf, erlebte einen Augenblick der Hellschere, Klarheit und Wahrheit.

„Sie sprechen von einer Million — und daß Herr Merkel nun arm wird, und daß er es nicht überleben kann — und reden von Zuchthaus — und ich —!“

Das war ein Verzweiflungsschrei: ich! Ein schauriges Befennnis, eine wilde Selbstanklage.

„Es ist wahr, armes Kind!“ erwiderte Kirchlein schwer. „Ich weiß es am besten. Gott sei uns gnädig!“

Er eilte die Treppe wieder hinab, stürzte zur Stadt. Gewißheit wukte er haben.

Das Maratknob hielt sich am Treppengeländer fest, taumelte, sank in die Knie. Nur einen Augenblick! Sie weinte auch nicht —. Sie richtete sich wieder auf und ging langsam — langsam — die Treppe hinab.

Drüben in der Villa empfangen der Reiterin und Gustav die heimkehrende Schimmelreiterin. Miz sah an ihren Gesichtern, daß etwas Schlimmes geschehen war.

„Was ist, Gustav? Sagen Sie ruhig!“

„Der gnädigste Herr ist krank vom Kontor nachhause gebracht worden“, sagte der Diener in der tiefen, teilnahmsvollen Ächtung, die ein schweres Schicksal den meisten Menschen einflößt.



Zu den Kämpfen an der deutsch-russischen Grenze.

lehrer. Nachts ihm nach, ihr Jungens. Und wenn möglich ist, werdet so feste und starke Teutonen mit blitzblauen Augen wie er.

Drei Kreuze.

Dort, wo noch vor kurzem die Felber geprangt In wogender, üppiger Fülle, In Städten und Dörfern der Frohsinn geherrsch't, Des Friedens geheiligte Stille, Da tobt jetzt des Kampfes entseffelte Macht, Kanonen donnern bei Tage und Nacht, Dazwischen gelleit der Kriegsurie Horn, Es stampfen die Hufe der Rosse das Korn, Und Todesgestöhn und Hurragedraus Begleiten den blutigen Wölfertrauf. Dampf lastend legt sich auf Länder und Meere Des Kriegskreuzes graufam vernichtende Schwere.

Doch über die Walfahrt des Ringens, des Kampfes, — Gleich einem Himmelsgebilde — Zu Kindern der brennenden Wunden Qual Schon schreitet barmherzige Milde; Und reidert Verschmachtenden labenden Trunt, Sieht Trost in der Seele Erquickung, Gefallene Helben — den Lorbeerkranz, Den ewigen, um ihrer Stirne Glanz — Gefallene Helben der ruhmvollen Wehr, Die bettet sie sanft auf dem Felde der Ehr'. Trostspendend im heißesten Kampfgetriebe Winkt allen das leuchtende Kreuz der Liebe.

Und über den beiden schwebt ernst und schlicht Weit schöner als Edelgesteine, Das dritte der Kreuze im Waffengeklirr, Umwoben vom Glorienkranz. Der holdesten Königin Preußens geweiht, Des Vaterlandes großer Vergangenheit! Dies Kreuz wird ehren nach kampfreicher Lust Nun wieder manch Jünglings und Mannes Brust,

Wird wiederum krönen die heilige Glut, Den deutschen, herrlichen Helbenmut! Und Worte und Lieder werden es preisen, Das Tapferkeitszeichen, das Kreuz von Eisen!

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 16. September. 1913 † Graf Friedrich Johann von Alvensleben, ehemaliger deutscher Botschafter in Petersburg. 1912 Parade über die deutsche Hochseeflotte vor Helgoland. 1910 Ernennung des Meher Bürgermeisters Dr. Böhmer zum Unterstaatssekretär im Reichscolonialamt. 1909 † Lord Tweedmouth, ehemaliger englischer Marineminister. 1862 Ernennung Bismarcks zum Minister des Auswärtigen. 1834 * Julius Wolf, der Dichter des „Rattenfänger von Hameln“ ufw. 1826 * Herzog Ernst von Sachsen-Altenburg. 1813 Sieg der Verbündeten an der Göttrde über die Franzosen. Heldentod der Eleonore Prochaska. 1796 Sieg Erzherzogs Karl über die Franzosen bei Limburg. 1745 * Kutusow, Fürst von Smolensk, der Sieger über Davout und Ney bei Smolensk. 1744 Einnahme Prags durch Friedrich den Großen. 1736 † Gabriel Daniel Fahrenheit, der Verbefferer des Thermometers und Barometers. 1380 † König Karl V. von Frankreich, Stifter der königlichen Bibliothek, Erbauer der Bastille in Paris.

Thorn, 15. September 1914.

(Ordination.) Am vorigen Freitag, vormittags 10 Uhr, fand zu Danzig in der St. Marienkirche durch Geheimen Konfessorialrat Dr. Claas, als Stellvertreter des Generalsuperintendenten Reinhard, die feierliche Ordination des Pfarramts-Kandidaten Alexander

Loerte aus Podgorz zum evangelischen Pfarramte statt.

(Kriegskonzert der Thorer Liedertafel.) Die „waterländische Gelangsfest“, welche die Liedertafel am Sonntag Abend in der Garnisonkirche veranstaltete, hat einen Ertrag von 800 Mark gebracht, welcher, da die Solisten Herren Steinwender, Godan-Thorn und Dr. Moser-Berlin ihre Kraft ohne Anspruch auf Honorar in den Dienst der guten Sache stellten, mit geringen Abzügen für Beleuchtung ufw. dem Fonds für Kriegswohlfahrtspflege überwiesen werden konnten.

(Abfindung von Liebesgaben an die kämpfenden Truppen in West und Ost.) In einer Berliner Zeitung vom 12. d. Mts. wird neben einem Appell an das Volk, Zigarren und Tabak zu senden, auch die Frage aufgeworfen, warum „durch unsere großen Organisationen, insbesondere das Rote Kreuz“, nicht schon dem bedauerlichen Mangel in der Verpflegung unserer Truppen abgeholfen worden ist. Demgegenüber weist Wolffs Bureau darauf hin, daß bis in die letzten Tage bei der außerordentlichen Inanspruchnahme der Eisenbahn durch die eigentlichen Kriegsaufgaben, eine Überweisung von Gemütsmitteln, die doch immer erst in zweiter Linie zum Lebensunterhalt des Menschen gehören, gänzlich ausgeschlossen war. Erst in den letzten Tagen wurde es möglich, auch an weniger dringliche Sendungen zu denken, und so wurden allein aus der Materialsammlung des Zentralkomitees in wenigen Tagen 60 000 Zigarren und 150 000 Zigaretten, und zwar durch eine besondere, sonst nicht ausnützige Gelegenheit an die Westgrenze gebracht. Eine nach dem östlichen Kriegsschauplatz geführte Expedition, die warme Unterkleider, Rotwein, Schußmittel für die Füße auf sieben mitgeführten Automobilen an die Truppen heranzubringen soll, hat 60 000 Zigarren, 3000 Patete Tabak und 120 000 Zigaretten mitgenommen. Das Rote Kreuz ist gern bereit, nach wie vor in der gleichen Weise die Gaben, die seitens einer opferfreudigen Bevölkerung dargeboten werden, unseren braven Truppen zu übermitteln. Etwaige Zuwendungen in natura sind an die, schon seit Kriegsbeginn eingerichtete Sammelstelle vom Roten Kreuz, am Karlsbad Nr. 10, Geldspenden an die königliche Seehandlung, MarkgrafstraÙe Nr. 38, zu richten.

(Zeichnung der Kriegsanleihen.) Es ist vielfach die Anschauung vertreten, daß die Zeichnung auf die neuen Kriegsanleihen nur Kapitalisten möglich ist. Dem ist nicht so. Gerade die Ausgabe kleiner Stücke von 100 und 200 Mark soll es jedem ermöglichen, auch seinerseits zu der finanziellen Bereicherung Deutschlands beizutragen und den Vorteil einer hohen Verzinsung seiner Ersparnisse bei größtmöglicher Sicherheit zu genießen. Es besteht gerade die Absicht, die kleinen Zeichner zu dieser Anleihe mit heranzuziehen.

(Spenden für das Vaterland aus Westpreußen.) Der westpreussische Provinziallehrerverein spendete aus verfügbaren Mitteln der Vereinstasse dem Roten Kreuz 500 Mark. Der Verein katholischer Lehrer Westpreußens spendete 150 Mark dem Roten Kreuz und 150 Mark der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen. Der Danziger Lehrerverein überwies aus der Vereinstasse den Betrag von 200 Mark dem Roten Kreuz, ebenso die Turnvereinsvereinigung Danziger Lehrer 100 Mark dem Roten Kreuz. Der Lehrerverein Hofenkirch hat sein ganzes Vermögen von 126 Mark auf den Altar des Vaterlandes gelegt.

(Die Anfragen ostpreussischer Flüchtlinge) wegen der Möglichkeit ihrer Rückkehr in die Heimat sind künftig zweckmäßig in allen Gegenden, in denen Flüchtlinge in großer Zahl sich aufhalten, also in Groß-Berlin und in den Regierungsbezirken Danzig, Marienwerder, Köslin, Stettin, Frankfurt a. O. und Potsdam, ausschließlich an die Kanträte des Aufwartungsortes (in Stadtkreisen an den Oberbürgermeister, in Groß-Berlin an das Kriegsbureau des Berliner Polizeipräsidiums) zu richten. Diese Amtsstellen werden in den Stand gesetzt werden, die Anfragen zu beantworten. Anfragen aus sonstigen Landes- teilen, in denen sich vereinzelte ostpreussische Flücht-

blieben zurück. Es waren solche, die Lust am Lärmen und Zusammenrotten hatten. Von ihnen hatte sicher kein einziger Geld in der Merkelschen Bank.

Endlich gelang es den ängstlichen Bemühungen der Kleinstadtpolizei den Marktplatz gang zu säubern. Miz ging zu Fuß durch die Straßen der Stadt. Aber sie hatte eine Ehrenwache, die sie geleitete. Das waren Männer, denen ihr mutiges Eingreifen wohl gefallen hatte.

Das war ein Tag, so lang oder kurz wie jeder seiner Brüder. Aber er trug eine so schwere Last an Gefühlskissen, als wäre er stark wie sein Vater, das Jahr.

Es ging gegen Abend dieses Tages, da sah das kleine Frauchen auf seiner Fensterbank und träumte im das Dämmern hinaus.

Zwischen des wilden brandenden Meeres der großen Aufregung lag für sie eine stille Insel, auf die sie in dieser Stunde zwischen Tag und Nacht sich flüchtete.

Diese Insel war ihr Traumland, rein und grün und schön. Da blühten die Bäume, da sangen die Vögel, und alles war wie trunken vor Sommerfreude. Ein König herrschte auf dieser Insel und eine Königin fürte sich der — eine Königin — —

Frauchen wukte jetzt, was der Sommer in ihr hatte erblühen lassen, das würde nicht mit dem Winter vergehen, wie sie dem Vater gesagt hatte. Aber das war auch nicht nötig. Gott Lob und Dank. Denn Bäckchen hatte selbst seine Freude daran.

Das war alles noch wie eine blaue wunderbare liebliche Aussicht auf ein reiches blühendes Land, das in Duft und Sonnenklammer weit da draußen mit dem Himmel sich vermählt. Wohligh war es, hinauszuträumen in diese geheimnisvolle, wunderbare Ferne — — (Fortsetzung folgt.)

linge aufhalten, werden an das Kriegsbureau des Berliner Polizeipräsidiums zu richten sein.

(Saatenstand.) Der Saatenstand Anfang September im Kreise Thorn war folgender: Hafer gut bis mittel (nach Gutachten aus 1 Bezirk); Kartoffeln gut bis mittel (1 Bezirk), mittel (2 Bezirke); Zuckerrüben mittel (2 Bez.), mittel bis gering (1 Bez.); Futterrüben gut bis mittel (1 Bez.), mittel (1 Bez.), mittel bis gering (1 Bez.); Alee gut bis mittel (1 Bez.), gering (1 Bez.); Luzerne gut (1 Bez.), gut bis mittel (1 Bez.), mittel bis gering (1 Bez.); Wiesen mit Bewässerungsanlagen gering (1 Bez.); andere Wiesen gut (1 Bez.), mittel (1 Bez.), gering (1 Bez.). Im ganzen Staate ist die Ernte etwas besser als mittel, ebenso, mit Ausnahme von Alee und Wiesen, im Regierungsbezirk Marienwerder.

Kriegs-Merkei.

Ein Anruf des früheren französischen Ministers des Äußern.

Die „Soldaten Europas“.

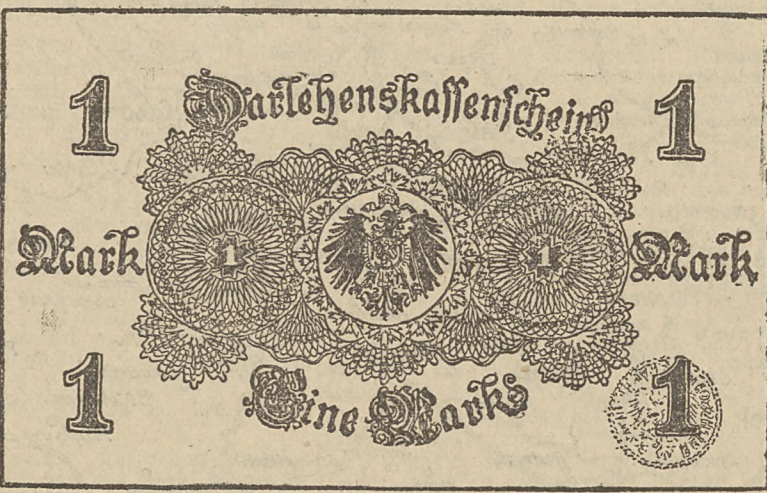
In einer amtlichen französischen Soldatenzeitung (Bulletin des Armées de la République), die man in den Taschen eines auf dem Schlachtfelde gefallenen französischen Soldaten gefunden, fällt ein von Herrn S. Pichon, dem früheren Minister des Äußern, gezeichneter Anruf auf, der in der Übersetzung also lautet: „Soldaten Europas! Ich möchte euch, Soldaten Frankreichs, dieses Wort erklären, das jeder euch wiederholt, nämlich, daß ihr jetzt die Soldaten Europas seid! Das ist keine leere Redensart, sondern ausdrückliche Wahrheit. Unter Europa, das Deutschland und Österreich ja herausgefordert haben, verstehe ich das gefittete Europa, dasjenige, das das Recht der Völker, die Liebe zum angestammten Boden, die Begriffe von Gerechtigkeit und Menschlichkeit vertritt, das Europa, das verschwinden würde, wenn das Schicksal es zuließe, daß die deutschen Reiche siegen. Beseht euch doch den Kreis, der sich um jene beiden Herausfordernden gebildet hat: jene sind allein gegen sieben! Liegen sie doch im Kreise mit Frankreich, Rußland, England, Belgien, Serbien, Montenegro und Japan! Hat sich letzteres doch auch vom äußersten Osten her zur Verteidigung abendländischer Gerechtigkeit erhoben! (Wo die sechs europäischen „Kulturträger“ fühlen sich allein nicht stark genug? Anmerkung der Schriftleitung.) In dieses Schlachten haben jene beiden weber Italien, ihren Verbündeten von gestern, noch irgend eines der Länder mitreihen können, über die sie einen herrschenden Einfluß auszuüben wähten; vielmehr haben Spanien, Holland, die Schweiz, Dänemark, Schweden, Norwegen, Griechenland, Bulgarien, Rumänien, die Türkei selbst, deren militärische Errichtung sie doch besorgt haben, ihre Neutralität erklärt. Ja, Portugal ist gar bereit, sich den Sieben gegen den barbarischen Einfall anzuschließen. Genug von der Zahl! Nun zu den grundsätzlichen Gedanken! Was wollen und was nun Deutschland und Österreich? Sie wollen die germanische Gewalt Herrschaft sichern, die unterworfenen Völker noch mehr niederdrücken, Polen und Elsaß-Lothringen unter dem Joch halten, die Herrschaft des Säbels auch den noch freien Slawen aufzwingen, den Fortschritt aller Freiheit hemmen, alles, was Ehre und Schönheit des Lebens der Menschen und gestifteten Gesellschaft ausmacht, zertreten. Und welches sind ihre Mittel dazu? Der unermüdete Angriff des reißenden Tieres, die Verletzung aller Grundzüge des Rechts, der Einbruch in die neutralen Länder, umfassende Niederschlagung der Kriegsgefangenen, Niedererschlagen der Verwundeten, Hinmorden der Frauen, Greise und Kinder, das Niederartfischen der Lazarette, der festen und fliegenden. Gegen solche Entsetzungen tierischer Wut, gegen die Rache der Barbarei kämpft ihr nun, Soldaten Europas! Darum werdet ihr siegen durch die euch innewohnende sittliche und kriegerische Kraft, durch die Tüchtigkeit eurer Heere und durch das Vorbild, das sie verleiern. Und mit dem Leben Frankreichs werdet ihr das Leben der ganzen gestifteten Welt retten!“ — Das selbe Blatt berichtet u. a., daß man von allen militärischen Veranstaltungen in England fortan deutsche Musik, die dort bisher in Ehren stand, ausschließt.

Die tapferen 53er.

In ganz besonderer Weise wurde vom Kaiser außer den 83ern, die in Kassel und Wolfen stehen und die, wie gemeldet, 110 eiserne Kreuze für den Sturm auf Wittich erhielten, ein anderes Regiment für seine bemerksenswerte Tapferkeit ausgezeichnet: 86 seiner Angehörigen erhielten das eiserne Kreuz. Der „Dortmunder Generalanzeiger“ schreibt hierzu: „In Dortmund auf dem Königswall steht das Denkmal des Regiments Nr. 16, der Haderländer. Viele Namen sind in die einzelnen Tafeln gegraben, 591 Soldaten, 61 Unteroffiziere, 2 Fähnriche, 20 Leutnants, 6 Hauptleute und der Oberst des Regiments selbst starben den Heldentod. Nur wenige deutsche Regimenter dürfen sich solcher Opfer rühmen, und der Tag von Mars-la-Tour ist mit besonders blutigen Jügen in die Geschichte des Regiments eingetragen. Die 16er haben ein Schmeißer-Regiment, mit dem sie zu einer Brigade verbunden sind, das sind die 53er, die in Köln stehen. Auch fast lauter westfälische Jungen! Und dies Regiment hat es fertiggebracht, jetzt eine Höchstleistung aufzustellen: es hat sich 86 eiserne Kreuze errungen! Durch eine einzige Tat! Welche es war, darf der Chronist heute noch nicht öffentlich melden. Aber wir wissen's ja alle heimlich im Herzen, und wer es noch nicht weiß, dem können zwei Namen unter den eisernen Kreuz-Trägern auf die Sprünge helfen: Es sind zwei Tamboure dabei, die voran trommelten: „Kartoffelsupp, Kartoffelsupp!“ Und nun weiß jeder: Es war ein Sturmangriff, der das Regiment zu solchen Ehren brachte. Unser Kaiser hätte dem Regiment gern noch mehr eiserne Kreuze verliehen, aber manche, die ihrer noch würdig waren, deckt schon der lichte Haas. Denn so groß der Ruhm des Regiments ist, so erheblich sind demütlich auch die Opfer an Menschenleben, die es dem Vaterlande gebracht hat. Natürlich waren auch die 16er an dem ruhmreichen Tage zur Stelle und errangen sich 29 eiserne Kreuze.“

Die Stimmung unserer Seeoffiziere.

Welch herrlicher Geist in unserer deutschen Marine lebt, geht auch aus folgenden Zeilen eines Briefes hervor, den ein deutscher Korvettenkapitän seinen an seinen Freund geschrieben hat. Dieser Korvettenkapitän hatte das Gesicht bei Helgoland mitgemacht und hat jetzt ein sehr gefährliches Kommando erhalten. In seinem Briefe heißt es u. a.: „Groß zeigt sich unser deutsches Volk, so groß, wie keiner zu hoffen gewagt. Herrlich, das zu erleben und dafür zu sterben! Und wenn nun auch



Neues deutsches Papier-Geld.

Die neuen Darlehenskassenscheine zu 1 Mark und 2 Mark.

Um dem fühlbaren Mangel an kleiner Münze abzuwehren, hat der Bundesrat die Reichsschuldenverwaltung ermächtigt, außer den Darlehenskassenscheinen zu 20 Mark und 5 Mark, die bereits seit Wochen in den Verkehr gelangt sind, auch Beträge von 2 Mark und 1 Mark auszu-

geben. Die Silberprägungen sind in letzter Zeit sehr vermehrt, und es sind auch erhebliche Mengen von kleiner Münze aus den Kassen der Reichsbank in den Verkehr gelangt. Die neuen Darlehenskassenscheine, die übrigens so gut wie Reichsbanknoten sind, werden den Mangel an kleinen Geldzeichen noch mehr beheben.

meine Stunde geschlagen hat, so will ich in den offenen Himmel fliegen, vor unserem Herrgott auf die Knie fallen und sagen: Hier kommt das fröhlichste Menschlein; ich danke dir, Herr, für all mein großes irdisches Glück!“

Leutnant Graf Saurma lebt!

Die Nachricht von dem Tode des Leutnants Grafen Saurma bestätigt sich erfreulicherweise nicht. Der junge Offizier hatte bei einem Erkundungszug einen Schuß in die Brust erhalten und befindet sich, wie die „Schlesische Zeitung“ mitteilt, zurzeit im Lazarett in Reims. Nach seiner Verwundung war er nicht fähig zu sprechen; in treuer Pflichterfüllung schrieb er aber seine Beobachtungen auf und gab sie dem ihm begleitenden Unteroffizier, der sie dem Regiment übermittelte. Leutnant Graf Saurma muß dann von französischen Sanitätsmännern gefunden und nach Reims gebracht worden sein. Sein Zustand ist den Umständen nach zufriedenstellend.

Ein Bayernklein.

Ein bayerisches Heldentum wird in Münchener Blättern erzählt: Bei einem Vorstoß bei Lunewille wurden 500 Bayern von der Hauptmacht abgeschnitten und gefangen genommen. Von 800 Franzosen bewacht, sollten sie abtransportiert werden. Unterwegs bemerkten jedoch die Bayern, daß unsere Truppen näherkamen, und nun war es mit dem Gehorsam zu Ende. Sie gingen auf die 800 Mann Wache los, rissen den Franzosen die Gewehre aus den Händen und schlugen mit dem Gewehrkolben drein. Der Rest der Franzosen wurde gefangen genommen und den anrückenden Deutschen zugeführt.

Kein sel'grer Tod . . .

Kein sel'grer Tod ist in der Welt,
Als wer vom Feind erschlagen
Auf grüner Heide in freier Feld,
Dort nicht hört groß Wehklagen.
Im engen Bett, da einer allein
Nur an den Todesreihen;
Hier aber findet er Gesellschaft fein,
Gallen wie mit Kräutern im Matein
Ich lag ohn Spott
Kein sel'grer Tod
Ist in der Welt
Als so man fällt
Auf grüner Heide
Ohn Alog und Leid!
Mit Trommetklang
Und Pfeifersang
Wird man begraben.
Davon tut haben
Unsterblichen Ruhm. —
Mancher Held fromm
Hat zugeguckt Leid und Blute
Dem Vaterland zugute.
Jacob Vogel um 1620.

Kriegsliteratur.

Kriegs-Depeschen 1914. (Erster Monat August.) Die deutschen Kriegsdepeschen aus 1914 werden in aller Zeit nicht nur wegen ihres Inhaltes, sondern auch wegen ihrer prächtigen Form bleiben. Zu würdiger Ausstattung ist eine Zusammenfassung dieser Depeschen des ersten Monats sechsen erschienen (Preis 40 Pf., Verlag Bohl und Wiedert, Berlin.) Ohne jede Erläuterung, in Verein mit den wichtigsten Depeschen zum Ausbruch des Krieges, geben sie so ein eindrucksvolles Bild der großen Zeit, die wir durchlebt haben. Wir empfehlen die Anschaffung der Sammlung auf das wärmste.

Kriegstatten.

Für die Verfolgung der Kämpfe an der deutsch-österreichisch-russischen Grenze ist wieder eine neue Freitagskarte von der Kartogr. Anstalt G. Freytag & Berndt, Gef. m. b. H., Wien VII, Schottensfeldgasse 63, herausgegeben worden, die ihrer Anlage nach geeignet ist, für die ganze Dauer des Krieges ein gutes Orientierungsmittel zu bieten. G. Freytag's Karte der westrussischen Kriegsschauplätze 1:2 Mill., 71:100 cm

groß, Preis R 2,00 Mark, reicht von Stockholm und St. Petersburg im Norden bis Belgrad — Bukarest — Sewastopol im Süden, von der deutsch-russischen Grenze im Westen bis Moskau Charkow im Osten, enthält somit das ganze Gebiet soweit es für die Kriegsergebnisse in Betracht kommen kann. Eine bedeutende Anzahl von Ortsnamen macht das sehr schön angeführte große Blatt für jeden Interessenten zu einer sehr wertvollen Karte von West-Rußland, die auch nach dem Kriege mit Vorteil zu verwenden sein wird.

Mannigfaltiges.

(Brig. Heinrich verzichtet auf russische Medaillen.) Prinz Heinrich von Preußen überwie, wie der „Kofalang“ mitteilt, unter Verzicht auf die Möglichkeit eines bedeutend höheren Erlöses durch Verkauf an einen Liebhaber dem Reichsbankdirektorium eine aus reinem Golde bestehende kaiserliche Zarenmedaille zum Einschmelzen. Der Erlös wird dem Roten Kreuz zuzuführen.

(Die Bayern sehtem in Hemdsärmeln.) Bei Dieuzee entledigten sich die Bayern ihrer Röcke, um desto leichter den Kolben handhaben zu können.

(Johannes Wihern t.) Der ehemalige Direktor des Rauba Hauses in Hamburg, D. Johann Wihern, ist in Bad Rösen, wo er im Ruhestand lebte, im nahezu vollendeten 69. Lebensjahre gestorben. Er war das jüngste der neun Kinder des Vaters der Inneren Mission und studierte von 1866 an Theologie. Unter seinem Vater arbeitete er 1869 und 1870 als Oberhelfer am Johannisstift in Berlin, wurde 1872 Leiter der Gefangenschaftsschule und Hilfsprediger in Rom und in den folgenden Jahren Domhilfsprediger in Berlin. Dann trat er ganz seinem Vater in der Leitung des Rauba Hauses zur Seite. Seit 1901 lebte er im Ruhestand, zuerst in Wiesbaden, dann in Köfen.

(Russische „Siegesmünzen“.) An der Rewa Strande hatte man sich auf den Ertrag in Berlin ganz gründlich vorbereitet. Man hatte bereits die Siegesmünzen prägen lassen. Die Frau eines Arztes in Berlin erhielt von ihrem Gatten, der im Osten gegen die Russen kämpft, einen Brief, darin heißt es: „Im Kasten eines erbeuteten Gefäßes fand ich Hunderte frisch geprägter Kupfermünzen, auf der einen Seite das Bild des Zaren, auf der anderen Seite die Aufschrift: Einua in Berlin 1914.“ Die Russen haben ja auch bereits ihren Einzug in Berlin gehalten, freilich nur als Gefangene.

Standesamt Thorn.

Vom 6. September bis einschl. 12. September 1914 sind gemeldet:
Geburten: 7 Knaben, davon — unehel.
1 Mädchen,
Aufgebote: 1 hiesiges, 2 auswärtige.
Eheschließungen: 3.
Sterbefälle: 1. Arbeiterwitwe Marianna Brall, geborene Maciejewski, 61 Jahre. 2. Herbert Unger, 9 Mt. 3. Bessler Heinrich Neumann aus Gr. Reichenau, Kreis Briesen, 34 J. 4. Hildegard Schmidt, 11, Mt. 5. Beoladia Zielinski, 11, 1/2 Monat. 6. Kaufmann Aron Lewin, 61 J. 7. Schuhmacher-geselle Rudolf Abraham, 63 J. 8. Alara Martiewicz, 7, Mt. 9. Alfred Sied, 1 Mt. 10. Bernhard Kallewski, 11, 1/2 Jahr. 11. Erna Balot, 5 Mt. 12. Schüler der Gewerbeschule Erich Gebuhr, 17 J. 13. Ludwig Deutchenberg, 11, Stunde. 14. Alfons Deuschendorf, 29, Stunden. 15. Förster a. D. Adolf Gomoll, 80, J. 16. Kupferhammermeister Albert Goldenstern, 70 J. 17. Gendarmwille Mahilde Fromberg, geb. Will, 73 J. 18. Bruno Szilawski, 3 Tage. 19. Helene Schlaubowski, 15 Tage. 20. Romeo Slachowiat, 1 J. 21. Wacławski Rajewski, 11 Mt.

Thornor Marktpreise

vom Dienstag den 15. September.

Benennung		niedr.	höchster
		Preis.	Preis.
Weizen	100 Kilo	12,60	20,50
Roggen	„	17,20	18,—
Gerste	„	15,40	17,—
Hafer	„	19,50	20,50
Stroh (Nicht)	„	5,50	6,—
Heu	„	8,50	9,—
Rohrhefen	„	32,—	34,—
Kartoffeln	50 Kilo	2,25	2,50
Brot	2 1/2 „	—,45	—,50
Roggenmehl	50 „	—,—	—,—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,80	2,20
Baumfleisch	„	1,60	—,—
Kalbfleisch	„	1,60	2,40
Schweinefleisch	„	1,50	—,—
Hammelfleisch	„	1,80	2,20
Geflügelbraten Speck	„	2,—	2,40
Schmalz	„	2,—	—,—
Butter	„	2,20	2,80
Eier	Schlot	4,40	4,80
Malz	1 Kilo	—,—	—,—
Kartoffeln	„	1,60	1,80
Zander	„	1,60	2,—
Schleie	„	1,60	—,—
Hechte	„	1,20	1,60
Barbinen	„	—,50	1,—
Breßen	„	—,80	—,80
Barische	„	1,—	1,40
Karassische	„	—,—	—,—
Weißfische	„	—,20	—,40
Seefische	„	—,—	—,—
Flussfische	„	—,—	—,—
Heringe	Stück	—,—	—,—
Krebse	Schlot	—,—	—,—
Wald	1 Liter	—,16	—,—
Petroleum	„	—,22	—,28
Spiritus	„	2,15	—,—
(denaturiert)	„	—,35	—,38

Der Markt war nur mäßig besetzt.

Es kosteten: Rohrabi 25 bis 30 Pfennig die Mandelblume 10 bis 30 Pfennig der Kopf, Weizenkohl 5—10 Pfennig der Kopf, Weizkohl 5—20 Pf. der Kopf, Rottkohl 5—20 Pf. der Kopf, Spinat 10—15 Pf. das Pfund, Zuckerrüben 15—25 Pf. das Pfund, Mohrrüben 15—20 Pfennig das Kilo, Meerrettig 10—40 Pf. die Stange, Radieschen 5 Pf. das Pfund, Tomaten 10—15 Pf. das Pfund, grüne Bohnen 15 bis 25 Pf. das Pfund, Bohnen 15—40 Pf. das Pfund, Äpfel 15—40 Pf. das Pfund, Birnen 15—40 Pf. das Pfund, Pfäfen 25—30 Pf. das Pfund, Gänse 3,50—5,50 Mark das Stück, Enten 3,50—5,00 Mark das Paar, Hühner, alle 1,50—2,50 Mark d. Stück, Hühner, junge 1,60—2,50 Mark das Paar, Tauben 0,90—1,00 Mark das Paar.

Wetter-Überblick

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 15. September.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Vorflom	753,0	WS	halb bed.	15	meist bewölkt
Hamburg	753,2	WS	halb bed.	14	meist bewölkt
Swinemünde	752,8	WS	bedekt	15	zieml. heiter
Neufahrwasser	755,0	SD	bedekt	11	zieml. heiter
Wien	756,3	WS	halb bed.	13	vorm. heiter
Hannover	760,4	WS	wolfig	14	Wetterleucht.
Berlin	765,5	WS	halb bed.	16	zieml. heiter
Dresden	758,2	WS	wolfig	17	vorm. heiter
Breslau	758,4	S	bedekt	14	vorm. heiter
Bromberg	755,9	S	bedekt	11	—
Weg	758,9	WS	bedekt	17	—
Frankfurt	760,5	WS	wolfig	16	meist bewölkt
Karlsruhe	761,5	WS	wolfig	16	vorm. heiter
München	761,7	SW	Regen	10	—
Danzig	759,3	WS	halb bed.	15	Wetterleucht.
Willingen	747,5	WS	wolfig	16	zieml. heiter
Kopenhagen	752,5	SW	halb bed.	13	—
Stockholm	752,4	SW	bedekt	10	—
Saparanda	—	—	—	—	—
Arhangelsk	756,5	WS	heiter	16	meist bewölkt
Magdeburg	756,9	S	wolfig	13	vorm. heiter
Königsberg	761,3	WS	Regen	15	vorm. heiter
Wien	760,2	WS	bedekt	16	zieml. heiter
Prag	760,2	WS	bedekt	14	—
Karlstadt	750,5	SW	bedekt	16	—
Bemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Stratou	761,4	—	wolkent.	8	vorm. heiter
Budapest	—	—	—	—	—
Rom	—	—	—	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn vom 15. September, früh 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 10 Grad Cel.
Wetter: trocken. Wind: Süd.
Barometerstand: 761 mm.
Um 14. morgens die 15. morgens höchste Temperatur: + 16 Grad Cel., niedrigste: + 8 Grad Cel.

Wasserstände der Weichsel, Grahe und Nehe.

Staudes Wassers am Pegel	der	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn		11.	0,33	12.	0,32
Zawichol		—	—	—	—
Warschau		—	—	—	1,26
Gwalowitz		9.	1,26	8.	0,90
Zatoczyn		28.	0,92	29.	0,82
Grahe bei Bromberg	D. Pegel	13.	5,76	14.	5,82
Nehe bei Czarnikau	ll. Pegel	13.	2,34	—	—

Wetterausgabe.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voransichtliche Witterung für Mittwoch den 16. September: windig, wolfig, kühl, zeitweise Regen.
16. September: Sonnenaufgang 5,36 Uhr, Sonnenuntergang 6,13 Uhr, Mondaufgang 12,25 Uhr, Monduntergang 5,02 Uhr.

19. Rote Kreuz-Geld-Lotterie. Mit Genehmigung erfüllt uns alle die stammenswerte Bereitschaft, mit der das Rote Kreuz die Wunden zu heilen trachtet, die der gewaltigste Krieg der Weltgeschichtlichen Zeiten auf unsere Tapferen Truppen schlägt. Zum großen Teil stehen die Mittel hierzu — was nicht allen unsern Lesern bekannt sein dürfte — aus der Geldlotterie, die als einzige mit barem Geldgewinn ausgestattet jährlich einmal im Herbst durchs Rad geht. Auch die diesjährige 19. Lotterie, die am 30. d. M. beginnen soll, ist wieder mit einer großen Zahl bedauerlicher Geldgewinne ausgestattet, darunter ein erster Hauptgewinn von 100 000 Mk., ein zweiter von 50 000 Mk. Näheres befragt die Anzeige in dieser Zeitung.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch den 16. September 1914.
Neustädtische evangel. Kirche. Abends 7 Uhr: Gebetsstunde. Danach Beichte und Abendmahl. Superintendentenhaus. St. Georgenkirche. Abends 8 Uhr: Kriegsgebetstagesdienst. Pfarrer Jost. Evangel. Kirchengemeinde Rudat-Stewen. Abends 6 Uhr: Kriegsfest. Pfarrer Schönjan.

Bekanntmachung.

Im Kriege entwickeln sich leicht Seuchen durch die Verbreitung ansteckender Krankheiten. Die Bevölkerung wird deshalb aufgefordert, alles zu vermeiden, was zum Ausbruch ansteckender Krankheiten beitragen kann.

Nachstehendes ist zu befolgen:

- 1. Jeder soll reinlich an sich selbst sein, seine Umgebung, seine Wohnung, die gut gelüftet werden muß, rein halten.
2. Abfälle, Auswurfstoffe und Abwässer sollen nur an die dafür bestimmten Plätze gebracht werden.
3. Jeder lebe gesundheitsgemäß, ordentlich und so regelmäßig, als es die Kriegsverhältnisse gestatten, vermeide jede Ausschweifung namentlich im Essen und Trinken.
4. Schon bei leichteren Erkrankungen soll ärztliche Hilfe nachgesucht werden, weil aus ihnen oft schwere ansteckende Krankheiten entstehen.
5. Den Anordnungen des Gesundheitsausschusses ist unbedingt Folge zu leisten.

Thorn den 1. August 1914.

Königliche Kommandantur der Festung Thorn.

von der Landen, Generalmajor und Kommandant.

Bekanntmachung. Der Verkauf von Bekleidungsgegenständen mit militärischen Dienstgradabzeichen an Zivilpersonen wird verboten. v. d. Lanken, Generalmajor und Kommandant.

Bekanntmachung. Um dem Uebelstande, daß die kleinen Kinder sich unbeaufsichtigt auf den Straßen aufhalten, abzuhelfen und die Kinder vor Gefahren zu bewahren, werden die Mütter aufgefordert, ihre Kinder wieder regelmäßig zum Besuch der Kinderbewahranstalten anzuführen. Thorn den 29. August 1914. Der Magistrat.

Bekanntmachung. Es wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß die Entwendung von Holz von dem Entwaldungsgebiete um Thorn bei strengster Strafe verboten ist. Vösten und Patronen haben Anweisung erhalten, Uebertreter sofort festzunehmen. Thorn den 13. September 1914. Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung. Arbeitgeber! Wenn Gelegenheitsarbeiter von Euch einen Stundenlohn von etwa 1 Mk. und darüber verlangen, gebt Namen und Wohnung dieser Personen sofort der Polizei an, damit sie ausgewiesen werden können. Thorn den 26. August 1914. Polizei-Verwaltung.

Schide wieder nach wie vor Milch ins Haus. W. Gertz, Mellienstr. 76. Bin von Klosterstr. 10 nach Coppernitsstr. 19, 2 verzoogen. Frau Hirsch.

Züchtige Schneiderin sucht Beschäftigung außer dem Hause. Sawicki, Thoru 3, Waldstr. 29 a.

Kräftige Arbeitstiefel billig zu haben. Schillerstr. 19.

Helfert unseren Verwundeten Ziehung 30. Septbr. bis 3. Oktbr. im Ziehungssaale der Königl. General-Lotterie - Direktion Rote Kreuz Geld-Lotterie 424000 Lose. 15997 Geldgewinne bar ohne Abzug zahlbar im Gesamtbetrage von M. 560000 Hauptgewinne Mark 100000 50000 25000 15000 10000 Original Rote-Kreuz-Geld-Lose M. 3.30 Porto und Liste extra 30 Pf. Zu haben bei den Königl. Lotteriebühnern und in allen durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen. Verband Königl. Preuss. Lotterie-Einnehmer Berlin, Burg-Strasse 27.

Terminkalender für Zwangsversteigerungen in den östlichen Provinzen.

Zusammengestellt von Peter Zitel - Berlin-Friedenau. (Nachdruck verboten.)

Table with columns: Name und Wohnort des Eigentümers, Zuständiges Amtsgericht, Versteigerungstermin, Größe d. Grundstücks, Grundsteuer, Gebäudesteuer. Rows include Westpreußen (Neustadt, Rarthaus, Gersf, Danzig, etc.) and Ostpreußen (Bormditt, Friedland, etc.).

4 Zimmer und Zubehör Wohnung im Hause Brückenstraße 23 per 1. Okt. zu vermieten. Hermann Rapp.

Brauchbare Beutepferde

werden für Armee gebraucht. Nur militärisch gänzlich unbrauchbare kommen zum Verkauf.

Ueberlassung an Landwirte findet an den Sammelstellen Allenstein-Passenheim und Reidenburg statt. An Etappe wenden.

Maxienwerder den 7. September 1914. Der Regierungs-Präsident. J. B. v. Steinrück.

Bekanntmachung.

In allernächster Zeit wird die Musterung der dem unausgebildeten Landsturm angehörenden Personen erfolgen. Vorläufig kommen nur die Jahrgänge 1880 bis 1892 in betracht.

Diejenigen Wehrpflichtigen, die sich noch nicht zur Landsturmmusterung angemeldet haben, werden hierdurch aufgefordert, ungefähr die Meldung zu bewirken, spätestens binnen 3 Tagen. Wer die Anmeldung zur Stammrolle nicht bewirkt, wird gemäß § 68 Mil.-Str.-G.-B. mit Freiheitsstrafe von 6 Monaten bis zu 5 Jahren bestraft, sofern nicht wegen Fahnenflucht eine härtere Strafe verurteilt ist.

Bei der Musterung wird über Würdigkeit, Tauglichkeit und Abkömmlichkeit entschieden.

Wegen dringender häuslicher und gewerblicher Verhältnisse können Landsturmpflichtige hinter die letzte Jahresklasse ihres Aufgebots, in besonders dringenden Fällen einzelne Landsturmpflichtige ersten Aufgebots auch hinter die letzte Jahresklasse des zweiten Aufgebots zurückgestellt werden.

Landsturmpflichtige Beamte können solange als unabkömmlich anerkannt werden, als der Gesamtbedarf an auszubehenden Landsturmpflichtigen innerhalb des Aushebungsbezirks gedeckt werden kann.

Die Bescheinigung der unabkömmlichkeit erfolgt durch den Chef derjenigen Zivilbehörde, bei welcher der Beamte angestellt ist. Etwaige Zurückstellungsgesuche, unabkömmlichkeitsbescheinigungen und ärztliche Atteste sind mir umgehend einzureichen. Der Tag des Beginns der Musterung wird nur durch öffentlichen Aushang bekannt gemacht werden. Thorn den 12. September 1914.

Der Zivilvorsteher der Erbkommision Thorn-Stadt.

Bekanntmachung.

Wegen der Gefahr, daß Pest und Cholera, die beide in Rußland herrschen, ins Land gebracht wird, wird dringend davor gewarnt, Weichselwasser zu Genuss oder Wirtschaftszwecken zu gebrauchen. Auch ist bei etwa angeführten Zeichen größte Vorsicht am Plage. Ferner ist es durchaus erforderlich, daß die Ratten, die hauptsächlichsten Verbreiter der Pest, möglichst vertilgt werden. Als Mittel hierzu empfiehlt es sich, auf den betreffenden Gehöften wöchentlich einmal Meerzwiebeln mit gequetschten Kartoffeln und Speck aufzubereiten oder Phosphorsäure auf Brot gestrichen hinzulegen und die Ratten auch direkt durch Katzen und Hunde nach Freilegung ihrer Miststellen zu vernichten. Die getöbten ober tot aufgefundenen Ratten sind mit 3prozentiger Kreosolöl-Lösung zu übergießen und zu vergraben. Thorn den 15. September 1914.

Der Oberbürgermeister.

5% Deutsche Reichsschabanweisungen, 5% Deutsche Reichsanleihe, unkündbar bis 1924.

Zeichnungen auf obige Anleihen nehmen wir bis zum 19. d. Mts. speisenfrei entgegen.

Ostbank für Handel und Gewerbe, Zweigniederlassung Thorn.

Fernruf 126. Brückenstraße 23.

Neben den bereits bekanntgegebenen Wohlfahrtsammlungen nehmen wir auch Beträge für die notleidenden Ostpreußen gern entgegen.

Vorshuf-Berein zu Thorn.

Liebesgaben

für das Infanterie-Regiment Nr. 61, auf Wunsch auch für andere Truppenteile der Garnison Thorn, nehmen entgegen: Frau Kelech, Brombergerstraße 34, 1 und Herr Kriegsgerichtsekretär Zaporowicz, Wilhelmstraße 1, 3; Geldbeträge zur Beschaffung von wärmendem Unterzeug, Zigarren, Schokolade u. dergl. für denselben Zweck die Norddeutsche Kreditanstalt und Herr Zaporowicz.

Thorn den 13. September 1914.

Für den Verein ehemaliger 61er:

Kelech, Stadtrat.

Gold- und Silberwaren, sowie Taschenuhren

kaufen Sie am billigsten nur im Total-Ausverkauf. Preisliste 46, 1. Etage direkt am Altstädtischen Markt. Barometer, Membran- und Nickelbrillen, sowie einzelne Gläser 50% unterem Preis.

Erfahrener Kaufmann

(Materialist) sucht passende Beschäftigung. Angebote unter E. 5 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellenangebote

Arbeiter

Gaswerk Thorn. Einem zuverlässigen jungen Mann und kräftigen Laufburschen sucht sofort. Kaulne 1.61.

Ein Fütterer und drei Arbeitstutcher

finden Stellung bei Kasimir Walter, Thorn-Moder, Gerechtr. 48.

Arbeitsburschen

sucht ein Vaugeschäft Bock. Suche zum 1. Oktober eine einfache Wirtin für kleinen Haushalt. Angebote unter E. 17 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Sinderfräulein

(evangelisch), auch durch Vermittlung. Frau L. Scheidling, Thorn, Hauptbahnhof.

Zu verkaufen

Diverse Möbel, Kleidungsstücke und Bücher zu verkaufen. Coppersnitsstraße 18.

Dogkart

steht billig zum Verkauf. Rud. Puff, Tuchmacherstr. 20.

Wallach

1 2/3, 1 1/2, Jahr alten und 1 1/2 Jahr altes Hengstfohlen verkauft. C. Nehr Korn, Gollau b. Ostsch.

4 Arbeitspferde

sehen zum Verkauf. Gustav Meyer, Große Straße 6. Fernruf 517.

1 hochtragende Kuh

verkauft. Pick, Gramsch.

Wohnungsangebote

Kleine Wohnung

Zimmer u. Küche, evtl. Kabinett, zum 1. Oktober in bestem Hause der Innenstadt gesucht. Ang. u. T. 20 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote

Herrschastliche Wohnung,

7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, Jakobstraße 7, 1, vom 1. Januar zu vermieten. Robert Tilk.

Wohnung,

4 Zimm., Gas, gr. Küche und Zubeh., o. 1. 10. 14 s. verm. Neust. Markt 25, 2.

Wohnung,

1. Etage, von 4 Zimmern, Badestube u. Zubeh., zum 1. Oktober zu verm. Löwen-Poste, Elisabethstr. 1.

Wohnung,

4 Zimmer und Zubeh., vom 1. 10. 1914 zu vermieten. Gerstenstr. 16. Näheres beim Wirt.

3-Zimmerwohnung mit Balkon, Boden mit kleiner Wohnung

vom 1. 10. zu vermieten. Lindenstr. 46.

Schmiedeeiserne Fenster

fertigt jeder Ausführung billiger als Gussfenster.

Rudolf Redmann,

Thorn, Ulanenstr. 2.